

Die Diplomarbeit im Urteil der Studenten: Ergebnisse der Studenten-Intervallstudie Leistung (Etappe SIL D)

Bathke, Gustav-Wilhelm

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bathke, G.-W. (1989). *Die Diplomarbeit im Urteil der Studenten: Ergebnisse der Studenten-Intervallstudie Leistung (Etappe SIL D)*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-403205>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Abteilung Studentenforschung



Die Diplomarbeit im Urteil der Studenten

Ergebnisse der Studenten-Intervallstudie
Leistung (Etappe SIL D)

Abt. Studentenforschung

Doz. Dr. sc. Gustav-Wilhelm BATHKE

Leipzig, Februar 1989

Gliederung

	Seite
0. Vorbemerkung	3
1. Realisierungsaspekte der Diplomarbeit	4
2. Anforderungen durch die Diplomarbeit	8
3. Praktische, theoretische und berufsbezogene Orientierungen der Diplomarbeit	11
4. Aspekte der Vorbereitung auf die Diplomarbeit	15
5. Zeitvolumen, genutzte Literatur und Bewertung der Diplomarbeit	19
6. Betreuung und Betreuer der Diplomarbeit	28
6.1. Status des Diplombetreuers	28
6.2. Konsultationshäufigkeit	30
6.3. Inhaltlich-qualitative Aspekte der Betreuungstätigkeit aus der Sicht der Studenten	36
6.4. Merkmale des Betreuers aus der Sicht der Studenten	41
7. Zusammenfassung und Folgerungen	48
8. Tabellenanhang	58

0. Vorbemerkung

Konzentrierter Ausdruck wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im letzten Studienabschnitt ist die Erarbeitung der Diplomarbeit (DA). Die DA als eine wissenschaftliche Ausarbeitung zu einem begrenzten Thema wird durch den Studenten unter Anleitung eines Betreuers geschrieben. Mit der DA weist der Student seine Fähigkeit nach, eine wissenschaftliche Aufgabenstellung aus theoretischer und/oder praktischer Sicht selbständig zu bearbeiten. Dazu sollte er im Verlaufe des Studiums insofern vorbereitet sein, weil bereits in den unteren Studienjahren Möglichkeiten zur zusammenhängenden wissenschaftlichen Darstellung eines Gegenstandes gegeben waren, z.B. in der vorlesungsfreien Zeit, bei der Erarbeitung von Seminarreferaten, Beleg- und Jahresarbeiten. Die Diplomphase sollte durch erweiterte Kooperationsformen der Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Studenten, durch die Möglichkeit der Anwendung des in der bisherigen Ausbildung erworbenen Wissens und Könnens und schließlich durch berufs- und praxisbezogene Akzentuierungen gekennzeichnet sein. Diese Zielstellungen erfordern vor allem die Einbeziehung der Studenten in die Forschung. Die mit der DA verbundenen Aufgabenstellungen, Realisierungsmöglichkeiten und vor allem auch die produktiven Resultate bieten aus persönlichkeits-theoretischer Sicht gute und spezifische Möglichkeiten zur leistungsorientierten Persönlichkeitsentwicklung im Studium, und darüber hinaus tragen die Diplomarbeiten aus gesellschaftlicher Sicht nicht unwesentlich dazu bei, die Forschungsaufgaben der jeweiligen Hochschule, Sektion bzw. des Fachgebietes zu erfüllen. In Verbindung mit dem Bestehen der Hauptprüfungen und der erfolgreichen Verteidigung der Diplomarbeit erhält der Absolvent das Diplom, die erste akademische Graduierung in unserem Bildungssystem.

1. Realisierungsaspekte der Diplomarbeit

87 % der Studenten geben an, daß sie ihre DA termingerecht fertiggestellt haben, 52 % hatten bereits ähnliche Themen in Vorarbeiten bearbeitet, 51 % realisierten die DA mit Praxispartnern, bei 18 % ist die DA eine Kollektivarbeit und schließlich beabsichtigen 11 %, ihre DA als Dissertation fortzuführen.

Der hohe Realisierungsgrad in der termingerechten Erfüllung der DA gilt weitgehend für alle Fachrichtungen. Die Angaben differieren zwischen 93 % bei den Naturwissenschaftlern und 84 % bei den Lehrerstudenten. Bei den Technik- und Landwirtschaftsstudenten geben männliche und bei den Medizinstudenten weibliche Studenten etwas häufiger eine termingerechte Fertigstellung der DA an (vgl. Tab. 1a; Tabellenanhang).

Vorteile in der termingerechten Fertigstellung der DA zeigen sich bei Studenten, die

- die Hauptprüfungen mit Bestnoten abgeschlossen haben;
- im bisherigen Studium überwiegend sehr gute und gute Noten erhalten haben;
- sich über Jahre ins erste Leistungsdrittel ihrer Seminargruppen einordnen;
- sich im Verlaufe der letzten Studienjahre kontinuierlich im Selbststudium um die Realisierung hoher Anteile der gestellten Aufgaben bemüht haben;
- überdurchschnittliche Leistungen anstreben und
- in den letzten Studienjahren mit Lehrkräften in der Forschung zusammengearbeitet haben (vgl. Tab. 1b, c; Tabellenanhang).

Demgegenüber ergeben sich keine kontinuierlichen Zusammenhänge in Abhängigkeit von wissenschaftlichen Fähigkeiten, von wissenschaftlich-produktiven Einstellungen und Tätigkeiten, von der Fach- und Berufsverbundenheit.

Der hohe termingerechte Abschluß der DA wird vor allem dadurch begünstigt, daß bei vielen Studenten der DA bereits thematisch ähnliche Vorarbeiten (Jahresarbeiten, Belege usw.) voraus gingen. Das gilt insbesondere für Studenten naturwissenschaftlicher, landwirtschaftswissenschaftlicher, wirtschaftswissenschaftlicher und technischer Studienrichtungen. Demgegenüber

haben Medizinstudenten - trotz hohen Grades der termingerechten Fertigstellung der DA - äußerst selten thematisch ähnliche Vorarbeiten realisiert. Auch bei Musik- und Lehrerstudenten werden seltener über Vorarbeiten Bezüge zur Diplomarbeit gesichert. Dieser Tatbestand muß vor allem aus qualitativer Sicht hinterfragt werden (vgl. Tab. 1a; Tabellenanhang).

Die Ergebnisse in Abhängigkeit von wesentlichen Subjektpositionen der Studenten und Studienbedingungen sind widersprüchlich. Einerseits bestehen deutliche Beziehungen zu Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses. Studenten, die überwiegend eine positive Einstellung der Lehrkräfte zu den Studenten widerspiegeln, die mit ihnen engeren Kontakt haben und längerfristig in der Forschung zusammenarbeiten, die davon ausgehen, daß die Lehrkräfte ihre Stärken erkannten, solche Studenten geben häufiger Vorarbeiten mit inhaltlichen Beziehungen zur Diplomarbeit an. Das gilt auch für Studenten, die ausnahmslos mit sehr gut die Hauptprüfungen bestehen. Gleichzeitig sind Tendenzen nicht zu übersehen, daß auch leistungsschwächere Studenten, mit geringer Fach- und Berufsbindung, mit wenig Ambitionen für überdurchschnittliche Leistungen sich z.T. häufiger um thematische Vorarbeiten bemüht oder sie erhalten haben (vgl. Tab. 1b, c; Tabellenanhang). Diese Tendenzen sprechen dafür, daß die inhaltlichen Beziehungen von Vorarbeiten zur Diplomarbeit stärker auf die termingerechte Erfüllung, auf die Unterstützung und Motivierung leistungsschwächerer Studenten gerichtet sind als auf Qualität und Spitzenleistungen.

Ein wesentliches Merkmal der Diplomarbeiten der heutigen Studenten ist, daß sie mit Praxispartnern realisiert werden. Am häufigsten geben vor allem Wirtschaftswissenschafts- aber auch Landwirtschafts- und Medizinstudenten eine solche Realisierungsform mit Praxispartnern an. Bei Lehrerstudenten sind es 40 %. Es scheint hinterfragenswert, warum gerade die Technikstudenten mit 43 % seltener ihre DA mit Praxispartnern realisieren. Wiederum fällt auf, daß in den Fachrichtungen Landwirtschaft und Technik männliche Studenten häufiger eine solche praxisbezogene Einbindung angeben als weibliche, während in den Fachrichtungen Naturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Me-

dizin die Studentinnen sich häufiger entsprechend äußern (vgl. Tab. 1a; Tabellenanhang).

Die Ergebnisse in Abhängigkeit von wesentlichen Subjektpositionen und dem Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis werden durch die großen Fachrichtungsunterschiede verzerrt. Vor diesem Hintergrund muß beachtet werden, daß die Realisierungsform der DA mit Praxispartnern noch stärker auch von den fachlich besten Studenten getragen wird. Dieser Praxisbezug der DA, der letztlich auf nutzbringende Resultate gerichtet sein muß, wird noch nicht durchgängig von den leistungstärksten Studenten bestimmt. Wobei andererseits die Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden etwas häufiger mit der Zusammenarbeit mit Praxispartnern im Zusammenhang steht (vgl. Tab. 1b, c; Tabellenanhang).

18 % der Studenten - 17 % der männlichen und 20 % der weiblichen - geben an, daß ihre DA eine Kollektivarbeit ist. Während in den lehrerbildenden Fachrichtungen und bei den Medizinerinnen ca. ein Drittel der Studenten die DA in Form einer Kollektivarbeit schreiben, findet diese Realisierungsform in wirtschafts-, landwirtschafts- und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen nur selten Anwendung (7 - 8 %). Tendenziell deuten die Ergebnisse darauf hin, daß auch das kollektive Erarbeiten der DA noch zu selten auf von Außenkriterien bestimmte Höchstleistungen gerichtet ist, weil z.T. anforderungsunsichere, psychisch belastete, fachlich-wissenschaftlich weniger interessierte und engagierte Studenten häufiger diese Form angeben, sie auch zur Absicherung nutzen. Die leistungsfördernden Möglichkeiten bei der Erarbeitung einer kollektiven DA sollten sowohl bei leistungsschwächeren aber auch bei besonders leistungstarken Studenten genutzt werden (vgl. Tab. 1b; Tabellenanhang).

14 % der männlichen und nur 9 % der weiblichen Studenten wollen ihre DA als Dissertation fortführen. Während in den Fachrichtungen Medizin und Naturwissenschaft fast jeder 5. Student eine solche Absicht äußert, sind es in den anderen einbezogenen Fachrichtungen nur zwischen 6 % und 10 % (vgl. Tab. 1a; Tabellenanhang). Mit Ausnahme bei den Lehrer- und Landwirtschaftsstudenten sind die Unterschiede zu Gunsten der Jungen in den ande-

ren Fachrichtungen besonders deutlich, z.B. ist das Verhältnis bei den Medizinstudenten 27 % zu 17 %, bei den Wirtschaftswissenschaftsstudenten 22 % zu 6 % oder bei den Naturwissenschaftsstudenten 28 % zu 11 %.

Die Möglichkeiten zum Ausbau der DA zur Dissertation stehen eindeutig mit hohen leistungs- und motivationsbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen der Studenten und ausgebauten Beziehungen zu den Lehrkräften im Zusammenhang. Der Anteil ist besonders hoch:

- bei den notenbesten Studenten (Hauptprüfung SIL D: 1,0 = 36 %);
- bei wissenschaftlich befähigten und aktiven Studenten;
- bei Studenten, die wissenschaftliche Leistungen anstreben;
- bei Studenten, die über Jahre hohe Anteile der gestellten Selbststudienanforderungen erfüllten;
- bei intensiven Lehrkräftekontakten, besonders bei der Zusammenarbeit in der Forschung;
- bei den stark fach- und berufsverbundenen Studenten;
- bei Studenten mit individuellen Förderplänen, vor allem wenn ein solcher Plan mit einem individuell Gefördertfühlen einhergeht (39 %);
- bei politisch aktiven Studenten und Mitgliedern von Parteien, besonders der SED (vgl. Tab. 1b, c; Tabellenanhang).

Demgegenüber ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede in Abhängigkeit vom weltanschaulich-ideologischen Profil der Studenten. Von den Studenten, die kaum ihr Lebensglück mit einer erfolgreichen Entwicklung des Sozialismus verbinden, geben 13 % den Ausbau der DA zur Dissertation an. Auffällig ist auch, daß Studenten mit fester Absicht, einmal Mitglied der SED zu werden, die in vielen fachlichen, motivationalen und weltanschaulich-ideologischen Bereichen ein den Genossen entsprechendes Profil erreichen, unterdurchschnittlich eine solche Qualifizierung anstreben.

Auf dem Hintergrund des beschriebenen Leistungs- und Motivationsbezuges kann nicht übersehen werden, daß ein Teil der Studenten mit Promotionsabsichten leistungsschwächer, geringer mit Fach und Beruf verbunden, weniger auf höchste Leistungen orientiert, kaum an wissenschaftlichen Problemen interessiert

ist und z.T. auch ideologisch problematisch eingestellt ist. So führen z.B. 5 % (n = 10) der Studenten ihre DA zur Dissertation, die sowohl nach dem 1. als auch nach dem letzten Studienjahr aussagen, daß sie fast nie Fachliteratur über das obligatorische Lehrpensum hinaus gelesen haben.

Insgesamt sind in allen Bereichen die Bemühungen zu verstärken, noch gezielter besonders befähigte und leistungsbereite Studenten - vor allem auch weibliche Absolventen - für eine weitere akademische Qualifizierung zu gewinnen, damit immer seltener Studenten mit zweifelhaften Motivationen und Leistungspositionen den wissenschaftlichen Nachwuchs auffüllen.

2. Anforderungen durch die Diplomarbeit

Die Ergebnisse belegen, daß mit der Diplomarbeit hohe Anforderungen verbunden waren, und sie als Form wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im letzten Studienabschnitt gute Möglichkeiten bietet, das Leistungsvermögen aller Studenten herauszufordern. 80 % der Studenten - weiblich z. T. noch häufiger - unterstreichen, daß die DA ihre ganze Anstrengung verlangte. Das gilt weitgehend für alle Fachrichtungen, lediglich Medizinstudenten fühlen sich etwas seltener herausgefordert. Während sich z. B. von den Leipziger MLG-Lehrerstudenten zwei Drittel uneingeschränkt durch die DA herausgefordert meinen (Pos. 1), äußern sich auf diesem Aussageniveau nur 19 % der Jenaer Medizinstudenten (vgl. Tab. 2a).

Tab. 2a: Aussagen zur Diplomarbeit

- a) Die Diplomarbeit verlangte meine ganze Anstrengung.
 b) Ich habe das Thema mit Interesse bearbeitet.
 c) Das Thema meiner Diplomarbeit war wissenschaftlich anspruchsvoll.

%	a)		b)		c)	
	Pos. 1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}
gesamt	43 (80)	1,9	41 (79)	1,9	34 (72)	2,1
männl.	40 (77)	1,9	44 (82)	1,9	36 (74)	2,1
weibl.	46 (82)	1,8	38 (77)	2,0	32 (70)	2,1
TECHNIK	42 (77)	1,9	38 (77)	2,0	37 (74)	2,1
MEDIZIN	33 (73)	2,1	35 (76)	2,1	26 (65)	2,4
LEHRER	46 (80)	1,8	40 (75)	2,0	38 (74)	2,0
WIWI	46 (83)	1,8	42 (83)	1,8	32 (72)	2,1
LAWI	42 (79)	1,9	45 (80)	1,9	34 (72)	2,1
NAWI	45 (80)	1,8	45 (87)	1,7	35 (77)	1,9

Interessant ist, daß, bezogen auf die Anstrengungen, sich die notenbesten, wissenschaftlich interessierten und befähigten, fach- und berufsverbundenen, in wissenschaftlich-produktiven Formen tätigen und mit Lehrkräften zusammenarbeitenden Studenten besonders häufig herausgefordert fühlen (vgl. Tab. 2b; Tabellenanhang).

Das Sichgefordertfühlen und die damit verbundene Anstrengungsbereitschaft der Studenten hängt damit zusammen, daß es über die DA weit häufiger als über andere Anforderungen im Studium gelingt, die Studenten zu einer interessengeleiteten Tätigkeit anzuregen.

79 % der Studenten haben das Thema ihrer DA mit Interesse bearbeitet (Pos. 1+2). Durch die Themenstellung der DA, die Einbeziehung der Studenten in diesen Prozeß und spezifische Betreuungsformen gelingt es, differenzierte Anforderungen zu stellen. Besonders interessiert haben das Thema ihrer DA Studenten der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen Physik und Chemie bearbeitet. Durchdenkenswert ist wiederum, daß die an sich fach-

und berufsinteressierten Medizinstudenten etwas seltener als Studenten der anderen Fachrichtungen mit uneingeschränktem Interesse die DA bearbeitet haben.

Das Interesse und die Anstrengungsbereitschaft der Studenten werden entscheidend vom wissenschaftlichen Anspruchsniveau der DA beeinflusst (vgl. Tab. 3).

Tab. 3 Interesse an der Erarbeitung der DA in Abhängigkeit vom wissenschaftlichen Anspruchsniveau

%	Pos.	<u>Interesse</u>		\bar{x}	n
		1	(1+2)		
<u>wissenschaftliches Anspruchsniveau</u>					
	Pos. 1	73	(94)	1,4	747
	Pos. 3	18	(63)	2,3	416
	Pos. 5/6	7	(21)	4,0	91

72 % der Studenten widerspiegeln ein hohes wissenschaftliches Anspruchsniveau ihrer Diplomarbeit, ein Drittel ohne Einschränkung. Hier wird deutlich, daß den Studenten die Sinn- und Zweckhaftigkeit der DA einsichtig war, was in vielen Lehrveranstaltungen im Studium unzureichend gelingt. Es werden hinsichtlich des wissenschaftlichen Niveaus der DA Wertungen abgegeben, wie sie in den bisherigen Untersuchungen nur für extrem positiv bewertete Lehrveranstaltungen im 1. und 3. Studienjahr typisch waren. Bei geringen Unterschieden zwischen den Fachrichtungen lassen sich die etwas abfallenden Wertungen der Medizinstudenten auf ein geringeres wissenschaftliches Niveau zurückführen. Medizinstudenten äußern seltener (ca. 10 %), daß das Thema ihrer Diplomarbeit wissenschaftlich anspruchsvoll war. Gebündelt mit anderen Faktoren, leiten sich daraus trotz günstiger motivationaler Voraussetzungen ein geringeres Interesse und eine reduzierte Anstrengungsbereitschaft ab (vgl. Tab. 2a).

Die differenzierte Anforderungsgestaltung und deren sinnhafte Widerspiegelung durch die Diplomanden bedürfen der Vermittlung

durch die Lehrkräfte. Studenten mit intensiven Lehrkräftekontakten, mit positiven Einstellungen zu den Lehrkräften heben einschränkungsloser das wissenschaftliche Anspruchsniveau ihrer DA heraus, haben angestregter und interessierter ihre DA erarbeitet. Beachtenswert ist: Die Bewertung des wissenschaftlichen Anspruchs der DA ist um so höher, je regelmäßiger und zeitintensiver die Studenten über mehrere Jahre in wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen aktiv waren (vgl. Tab. 2b; Tabellenanhang).

Insgesamt bestätigt sich auch bei der DA, daß eine hohe sowohl fachlich-wissenschaftlich als auch ideologisch untersetzte Leistungsbereitschaft der Studenten häufiger mit einer besonders interessierten und engagierten Bearbeitung eines wissenschaftlich anspruchsvollen Themas in Verbindung steht.

Die Ergebnisse lenken darauf, daß aus dem widergespiegelten wissenschaftlichen Anspruchsniveau der DA durch die Studenten entscheidende Potenzen für eine interessierte und engagierte Bearbeitung erwachsen, daß differenzierte, die unterschiedlichen Voraussetzungen der Studenten berücksichtigende Aufgabenstellungen beträchtlich zum Ausschöpfen des individuellen Leistungsvermögens beitragen.

3. Praktische, theoretische und berufsbezogene Orientierungen der Diplomarbeit

Bei der Einschätzung der Diplomarbeit geht - bei Unterschieden zwischen den Fachrichtungen - über die Hälfte der Diplomanden davon aus, daß die Resultate der DA praktischen Nutzen haben. Besonders die TECHNIK-, WIRL- und NAWI-Absolventen heben diesen praktischen Nutzen heraus, während LAWI-, LEHRER- und vor allem auch MEDIZINstudenten reservierter über den praktischen Nutzen ihrer DA urteilen. Männliche Studenten betonen etwas häufiger den praktischen Nutzen als weibliche, was besonders deutlich in den landwirtschaftswissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen bestätigt wird, während in den wirtschafts- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen weibli-

che Studenten dem Resultat ihrer DA häufiger praktischen Nutzen bescheinigen (vgl. Tab. 4a).

Tab. 4a: Zielaspekte der Diplomarbeit

- a) Das Resultat hatte praktischen Nutzen.
- b) Meine Diplomarbeit diente der Lösung theoretischer Fragen.
- c) Das Thema diente meiner Berufsvorbereitung.

%	Pos.	a)		b)		c)	
		1(1+2)(4-6)	\bar{x}	1(1+2)(4-6)	\bar{x}	1(1+2)(4-6)	\bar{x}
gesamt		22 (51) (27)	2,7	20 (46) (34)	2,9	15 (35) (50)	3,7
männl.		25 (54) (23)	2,6	21 (46) (33)	2,9	15 (37) (49)	3,6
weibl.		20 (49) (28)	2,8	20 (47) (34)	2,9	16 (34) (51)	3,7
TECHNIK		29 (58) (22)	2,5	21 (48) (34)	3,0	14 (34) (51)	3,7
MEDIZIN		17 (48) (32)	3,0	22 (51) (33)	2,9	12 (28) (55)	3,9
LEHRER		19 (46) (31)	2,9	23 (47) (34)	2,9	13 (32) (53)	3,8
WIWI		25 (57) (20)	2,6	14 (39) (38)	3,2	26 (51) (38)	3,1
LAWI		20 (44) (30)	2,9	22 (49) (29)	2,8	12 (33) (49)	3,7
NAWI		23 (54) (21)	2,7	21 (44) (33)	3,0	16 (35) (54)	3,9

Nur geringfügig seltener bejahen die Studenten die Aussage, daß ihre Diplomarbeit der Lösung theoretischer Fragen diene. Insgesamt sprechen die Ergebnisse für eine ausgewogene praktische wie theoretische Akzentuierung der DA. Für die einzelnen Fachrichtungen werden leichte Unterschiede in den Bewertungen des praktischen und theoretischen Nutzens sichtbar: Bei den Technik-, Wirtschafts- und Naturwissenschaftsstudenten werden bei der theoretischen Akzentuierung deutliche Einschränkungen gegenüber der praktischen gemacht. Die umgekehrte Tendenz, jedoch geringer ausgeprägt, besteht bei Medizin- und Landwirtschaftsstudenten.

Auffällig ist, daß die notennässigen Bewertungen der Studenten im Studium eindeutig stärker mit der Betonung des theoretischen Nutzens der DA korrespondieren, d. h. die notenbesten Studenten heben häufiger den theoretischen Nutzen ihrer Diplomarbeit als den praktischen hervor, während notenschwächere Studenten umgekehrt besonders den praktischen Nutzen herausstellen. Akzentuierungen

im theoretischen und praktischen Interesse der Studenten sollten bei der Aufgabenstellung der DA stärker genutzt werden, denn es zeigt sich, daß eine differenzierte Anforderungsgestaltung eine interessierte und engagierte Realisierung der DA ermöglicht, z. B. auch bei zunächst weniger erfolgreichen und interessierten Studenten.

Die Urteile der Studenten über verschiedene Bezugspunkte der DA haben sich im Prozeß ihrer Erarbeitung geformt. Wesentlichen Einfluß haben die Kommunikationen über den Gegenstand mit den Lehrkräften, vor allem mit dem jeweiligen Betreuer. Die Lehrkräfte-Student-Konstellationen differenzieren besonders deutlich die Bewertung der DA aus der Sicht ihres praktischen und theoretischen Nutzens. Verallgemeinert gilt: Je intensiver die Beziehungen zu Lehrkräften, umso häufiger betonen die Studenten einen praktischen Nutzen der DA und deren Beitrag zur Lösung theoretischer Fragen (vgl. Tab. 4b; Tabellenanhang).

Natürlich wird der praktische und theoretische Nutzen der DA nicht zuletzt von den Fähigkeiten, den fachlich-wissenschaftlichen Einstellungen und Tätigkeiten der Studenten bestimmt. Die DA als wesentliche Form wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im letzten Studienabschnitt wird in ihrem theoretischen und praktischen Nutzen deutlich von den Erfahrungen beeinflusst, die die Studenten im bisherigen Studium in wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen gesammelt haben. Bei regelmäßiger Teilnahme an verschiedenen Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit über Jahre unterstreichen die Studenten häufiger den theoretischen und praktischen Nutzen ihrer DA.

Problematisch sind die Aussagen der Studenten - gerade auch in Verbindung mit den Urteilen zum praktischen und theoretischen Nutzen - hinsichtlich der berufsvorbereitenden Funktion der DA. Die Hälfte der Studenten gibt an, daß das Thema der DA kaum ihrer Berufsvorbereitung diene. Dieses ernstzunehmende Ergebnis wird von Studenten aller Fachrichtungen dokumentiert, lediglich die Wirtschaftswissenschaftsstudenten fallen durch positivere Urteile auf (vgl. Tab. 4a). Innerhalb der Fachrichtungen bestehen z. T. gravierende Bewertungsunterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studenten: Bei den Fachrich-

tungen TECHNIK, WIWI, LAWI und besonders NAWI bekunden die Studenten häufiger den berufsvorbereitenden Akzent als die Studentinnen. Bei den Medizinstudenten ist es umgekehrt, und bei den Lehrerstudenten bestehen keine Unterschiede.

In Abhängigkeit von den Subjektpositionen der Studenten, von der Aktivität und den wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten, von den Aspekten des Lehrkräfte-Student-Verhältnisses unterscheiden sich die Aussagen beträchtlich (vgl. Tab. 4b; Tabellenanhang). Das hängt auch damit zusammen, daß die Urteile über die Berufsvorbereitung durch die DA äußerst ideologieabhängig sind. Auch Studenten mit einem individuellen Studienplan bei gleichzeitigem subjektiven Geförderfühlen betonen besonders die berufsvorbereitende Funktion ihrer DA (63 % Pos. 1+2).

Die Ergebnisse lenken auf einen auch an anderen Stellen der Analyse sichtbar werdenden Widerspruch zwischen Hochschulausbildung und Berufsvorbereitung im Bewußtsein der Studenten. Im Erkennen der berufsvorbereitenden Funktion der DA durch die Studenten, ihrer Sinn- und Zweckhaftigkeit für die berufliche Tätigkeit liegen wichtige Ansatzpunkte zur weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der Diplomphase an der Hochschule. Der von vielen Studenten ausgewiesene praktische und theoretische Nutzen der Diplomarbeit kann nicht im Widerspruch zu ihrer berufsvorbereitenden Funktion stehen. Auch an dieser Stelle wird die Bedeutung und weitere Durchdringung des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der gesamten Hochschulausbildung sichtbar. Die Themen der DA sind ein Ansatzpunkt zur Durchsetzung der berufsvorbereitenden Funktion der Hochschulausbildung überhaupt, ohne Abstriche an ihrem theoretischen Niveau zu machen.

Zwischen dem Bejahen der berufsvorbereitenden Funktion der Diplomarbeit und dem Interesse als auch der Anstrengungsbereitschaft, mit der die Studenten sie bearbeitet haben, besteht ein positiver Zusammenhang. Bei uneingeschränkter Betonung der berufsvorbereitenden Funktion bekunden nahezu alle Studenten ein großes Interesse (Pos. 1+2 96 %) am Thema ihrer Diplomarbeit, während bei Negierung dieser Funktion bereits ein Drittel der Studenten deutliche Abstriche am Interesse macht. Umgekehrt be-

scheinigen am Thema sehr interessierte Studenten überdurchschnittlich die berufsvorbereitende Zielstellung der DA (Pos. 1-3 61 %). Am Thema uninteressierte Studenten sprechen hingegen ihrer DA weitgehend jede berufsvorbereitende Funktion ab (Pos. 5+6 ca. 80 %).

4. Aspekte der Vorbereitung auf die Diplomarbeit

Es spricht für den bisherigen Studienprozeß, der ja von den Studenten keineswegs unkritisch eingeschätzt wird, daß sich die Hälfte der Studenten fachlich gut (nur ca. 10 % (Pos. 5+6) verneinen das rigoros) auf die Anfertigung der Diplomarbeit im allgemeinen und auf die Techniken der Literatursuche und -auswahl vorbereitet äußert. Männliche Studenten bekennen sich etwas häufiger zu einer guten fachlichen Vorbereitung, wobei dieser Geschlechterunterschied maßgeblich in den natur-, wirtschafts-, landwirtschaftswissenschaftlichen und lehrerbildenden Studienrichtungen erkennbar ist.

Besonders beachtenswert sind die Aussagen der Medizinstudenten. Sie fühlen sich, gemeinsam mit den Musikstudenten, mit Abstand am seltensten gut fachlich und auf die Techniken der Literatursuche und -auswahl für die Diplomarbeit vorbereitet (vgl. Tab. 5a). 43 % bzw. 36 % (Pos. 4-6) der Medizinstudenten machen mehr oder weniger starke Abstriche an ihrer fachlich-wissenschaftlichen und methodischen Vorbereitung auf die Anfertigung ihrer DA.

Tab. 5a: Aspekte der Vorbereitung auf die Diplomarbeit

- a) Auf die Anfertigung der Diplomarbeit war ich fachlich gut vorbereitet.
 b) Auf die Techniken der Literatursuche und Literatúrauswahl war ich gut vorbereitet.
 c) Bei der Bearbeitung konnte ich das im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium erworbene Wissen anwenden.

Das trifft zu

1 vollkommen ... 6 überhaupt nicht

%	Pos.	a)		b)		c)		
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	(1+2)(5+6)	6	\bar{x}
gesamt		10 (49)	2,8	12 (47)	2,8	(15) (59)	39	4,5
männlich		11 (53)	2,7	12 (46)	2,8	(12) (65)	48	4,7
weiblich		9 (46)	2,8	11 (46)	2,8	(18) (52)	32	4,3
TECHNIK		10 (52)	2,7	12 (48)	2,7	(6) (67)	48	4,9
MEDIZIN		5 (34)	3,3	5 (27)	3,5	(8) (77)	62	5,2
LEHRER		10 (47)	2,8	12 (49)	2,8	(18) (44)	22	4,0
WIWI		14 (53)	2,6	16 (57)	2,5	(45) (29)	12	3,4
LAWI		10 (52)	2,6	12 (47)	2,7	(8) (61)	50	4,9
NAWI		12 (51)	2,6	15 (51)	2,8	(17) (59)	39	4,5
LEHRER	m	11 (52)	2,6	12 (49)	2,8	(6) (69)	49	5,0
	w	8 (53)	2,7	12 (49)	2,7	(7) (58)	41	4,7
MEDIZIN	m	6 (33)	3,4	6 (27)	3,6	(6) (83)	74	5,4
	w	4 (34)	3,2	4 (27)	3,5	(9) (74)	56	5,1
LEHRER	m	10 (54)	2,6	8 (43)	3,0	(20) (47)	28	4,2
	w	10 (45)	2,8	14 (53)	2,7	(20) (40)	48	4,0
WIWI	m	18 (62)	2,3	44 (67)	2,4	(40) (20)	9	3,2
	w	12 (50)	2,6	41 (69)	2,5	(33) (32)	13	3,5
LAWI	m	10 (59)	2,5	13 (46)	2,7	(10) (70)	54	5,0
	w	11 (48)	2,7	12 (46)	2,7	(7) (69)	44	4,9
NAWI	m	16 (59)	2,4	22 (59)	2,6	(9) (87)	71	5,4
	w	9 (42)	2,8	7 (44)	2,9	(0) (87)	57	5,4

Wie sich die Studenten auf die Anfertigung ihrer DA vorbereitet fühlen, hängt maßgeblich von ihren Subjektpositionen und ihren fachlich-inhaltlichen Kontakten mit den Lehrkräften ab. Die Widerspiegelung der fachlichen Kontakte und der Vorbereitung auf die Technik der Literatursuche wird besonders von der Fähigkeit der Studenten differenziert, wissenschaftliche Arbeitsmethoden anzuwenden. Studenten, die sich in starkem Maße (Pos. 1+2) dieses Vermögen bescheinigen, äußern zu 70 % bzw. 68 % eine gute fachliche wie methodische Vorbereitung auf die DA, während Studenten mit stark eingeschränkten wissenschaftlich-methodischen Fähigkeiten sich nur zu 27 % bzw. 30 % entsprechend vorbereitet fühlen (vgl. Tab. 5b; Tabellenanhang). Die regelmäßige Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen, nicht zuletzt die entsprechende Teilnahme an Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit sind durchgängig günstige Tätigkeitsansätze für die fachliche und methodische Vorbereitung auf die DA.

In Abhängigkeit von allen Aspekten des Lehrkräfte-Student-Verhältnisses (vgl. Tab. 5c; Tabellenanhang), sowohl von den tätigkeitsbezogenen Formen (wie die Zusammenarbeit in der Forschung oder ganz allgemein der Kontakt zu Lehrkräften) als auch von den Widerspiegelungen dieses Verhältnisses bei den Studenten (wie z.B. eine positive Einstellung der Lehrkräfte zu den Studenten, die Atmosphäre in den Sektionen, das individuell Gefördertfühlen) manifestiert sich jeweils eine deutlich bessere fachliche und methodische Vorbereitung auf die DA. Hier wird wieder sehr gut belegt, daß fachlich-inhaltliche Kontakte zu den Lehrenden und davon abgeleitete positive Widerspiegelungen dieses Verhältnisses zwischen Studenten und Lehrkräften keine zusätzliche Bedingung neben einem hohen Niveau der fachlichen und methodischen Vorbereitung auf die DA sind, sondern ein entscheidendes Kettenglied in der Wirksamkeit, im Nutzeffekt der Hochschulausbildung überhaupt. Am Beispiel der fachlichen und methodischen Vorbereitung auf die Diplomarbeit bestätigen sich gleichfalls die guten Möglichkeiten der individuellen Studienpläne, wenn sich mit ihnen ihre eigentliche Zielstellung verbindet, d. h. der Student individuell gefördert wird und dies auch empfindet.

Greifen wir die fachliche Vorbereitung auf die DA in Abhängigkeit vom individuellen Studienplan heraus:

Von den Studenten mit einem Plan fühlen sich 62 % gut vorbereitet (18 % Pos. 1 und 16 % Pos. 4-6), ohne Plan sagen dies 43 % (9 % Pos. 1 und 22 % Pos. 4-6). Verbindet sich jedoch ein solcher individueller Studienplan mit dem subjektiven Gefördertfühlen, dann gibt ein Drittel (30 % Pos. 1; 77 % Pos. 1+2 und 5 % Pos. 4-6) der Studenten einschränkungslos eine gute fachliche Vorbereitung auf die Diplomarbeit an. Entscheidend ist, daß sich die Studenten durch einen solchen Plan auch wirklich individuell gefördert fühlen. Studenten mit einem individuellen Studienplan und keiner tatsächlichen Förderung fühlen sich ausgesprochen selten fachlich gut auf die DA vorbereitet (7 % Pos. 1; 42 % Pos. 1+2 und 40 % Pos. 4-6), während Studenten ohne Plan, jedoch mit empfundener individueller Förderung, sich annähernd so gut vorbereitet fühlen wie Studenten mit Plan und einer dem gemäßen Widerspiegelung (24 % Pos. 1; 66 % Pos. 1+2 und 13 % Pos. 4-6; vgl. Tab. 5c; Tabellenanhang).

Inwieweit die Studenten das im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium erworbene Wissen bei der Bearbeitung der DA anwenden konnten, wird zunächst entscheidend von der Fachrichtung und den damit in Verbindung stehenden Themenstellungen beeinflusst. Während 79 % (Pos. 1+2) der Leipziger MLG-Lehrer, 45 % der Wirtschaftswissenschaftsstudenten und 35 % der Rechtswissenschaftsstudenten das im MLG erworbene Wissen in ihrer DA anwenden konnten, reduziert sich dieser Anteil in lehrerbildenden und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen auf 18 % bzw. 17 % und in den medizinischen, technischen und landwirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen je auf 6 % bis 8 %. Rigoros verneinen z. B. 62 % der Medizinstudenten, 50 % der Landwirtschaftsstudenten und 48 % der Technikstudenten Anwendungsmöglichkeiten des MLG in ihren DA (vgl. Pos. 6, Tab. 5a). Hier werden auch Probleme der widergespiegelten MLG-Ausbildung bei den Studenten sichtbar, die an anderer Stelle genauer zu hinterfragen sind, vor allem aus dem Blickwinkel, daß der Marxismus-Leninismus den historischen Materialismus auch als allgemeine wissenschaftliche Methodologie versteht.

Die widergespiegelten Nutzungsmöglichkeiten des Wissens aus dem MLG werden natürlich auch von der ideologischen Position der Studenten differenziert. Hier macht sich jedoch eine vertiefende fachrichtungsspezifische Betrachtung notwendig. In Abhängigkeit von den fachlich-wissenschaftlichen Einstellungen der Studenten ergeben sich auf dem jetzigen Auswertungsniveau nur geringe Unterschiede, meist zu Gunsten der stabil eingestellten Studenten. Ähnliche Verläufe werden in Abhängigkeit vom Fleiß, von der Bereitschaft zu überdurchschnittlichen Leistungen deutlich (vgl. Tab. 5b). Interessant ist, daß besonders die Fähigkeit der Studenten, wissenschaftliche Methoden anzuwenden, aber auch die Teilnahme an wissenschaftlich-produktiven Studienformen und die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen über die obligatorischen Anforderungen hinaus erkennbar häufiger mit Anwendungsmöglichkeiten des MLG-Wissens bei der Erarbeitung der DA in Verbindung steht. Es ist zu prüfen, ob solche Studenten den Marxismus-Leninismus auch als allgemeine Methodologie besser begriffen haben und entsprechend anwenden können. Erhöhte Anwendungsmöglichkeiten des Wissens aus dem MLG ergeben sich auch in Abhängigkeit von einem positiv bewerteten Lehrkräfte-Student-Verhältnis, einer regelmäßigen Kommunikation mit Lehrkräften, und nicht zuletzt sehen Studenten, die sich individuell gefördert fühlen, häufiger entsprechende Anwendungsmöglichkeiten

5. Zeitvolumen, genutzte Literaturquelle und Bewertung der Diplomarbeit

Im Durchschnitt kann man davon ausgehen, daß den Hochschulstudenten ca. 10 Monate von der Themenvergabe bis zur Abgabe der Diplomarbeit zur Verfügung standen. Doch bereits dieses Durchschnittsergebnis polarisiert sich in der Art, daß 43 % der Studenten in einem halben Jahr die Diplomarbeit schreiben mußten und 48 % bis zu einem Jahr und länger Zeit hatten. Unschärfen ergeben sich auch daraus, daß die zur Verfügung stehende Zeit von der Themenvergabe bis zur Abgabe der DA unterschiedlich intensiv für die DA genutzt werden konnte. In einigen Fachrich-

tungen steht hinter dem angegebenen Zeitvolumen die alleinige Beschäftigung mit der DA, während in anderen Fachrichtungen zumindest teilweise andere Ausbildungsabschnitte absolviert werden mußten. Trotz dieser unterschiedlichen Bedingungen sollte aus der Sicht einer einheitlichen Diplomordnung und des davon abgeleiteten ausbildungs- und forschungsbezogenen Nutzeffektes der DA das sowohl zwischen den Fachrichtungen als auch innerhalb vergleichbarer Fachrichtungen sehr unterschiedliche Zeitvolumen hinterfragt werden (vgl. Tab. 6a).

Tab. 6a: Zeitvolumen für die Diplomarbeit

Wieviel Zeit stand Ihnen von der Vergabe bis zur Abgabe der Diplomarbeit zur Verfügung?

- 1 bis 3 Monate
- 2 bis 6 Monate
- 3 bis 9 Monate
- 4 bis zu einem Jahr
- 5 mehr als ein Jahr

%	Pos.	1	(1+2)	3	(4+5)	5
gesamt		11	(43)	9	(48)	36
männlich		11	(56)	8	(36)	26
weiblich		12	(32)	9	(59)	46
TECHNIK		14	(98)	2	(0)	0
MEDIZIN		1	(5)	3	(92)	86
LEHRER		1	(3)	3	(94)	76
WIWI		43	(74)	14	(12)	4
LAWI		5	(22)	13	(65)	44
NAWI		1	(4)	48	(48)	6

Während Medizin- und Lehrerstudenten in der Regel ein Zeitvolumen von einem Jahr und länger angeben und auch Studenten landwirtschafts- und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen zumindest zu 65 % bzw. 48 % in diesem Zeitvolumen liegen, steht wirtschaftswissenschafts- und Technikstudenten weitgehend höchstens nur ein halbes Jahr zur Verfügung. 43 % der Studenten wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen geben von der Themenvergabe bis zur Abgabe gar nur 3 Monate an. Während bei den Medizin-, Lehrer- und Technikstudenten relativ einheitliche

Zeitangaben dominieren, streut innerhalb der anderen Fachrichtungen das zur Verfügung stehende Zeitvolumen für die DA beträchtlich. So geben beispielsweise von den Pflanzenproduzenten der WFU in Rostock 38 % ein Zeitvolumen bis zu einem halben Jahr an und gleichzeitig 55 % ein Jahr und mehr. Oder: Fast alle Tierproduzenten an der HUB (92 %) hatten länger als ein Jahr für die DA Zeit, bei den Leipziger Tierproduzenten trifft das nur für 46 % zu. Und schließlich verwundert - um noch ein Beispiel für große Unterschiede zwischen vergleichbaren Fachrichtungen herauszugreifen -, warum nahezu alle Wirtschaftswissenschaftsstudenten der HUB und an der MLU in Halle in einem halben Jahr die DA abgeben mußten, während zwei Drittel der Rostocker WiWi-Studenten länger als ein halbes Jahr daran arbeiten konnten, 52 % sogar ein Jahr und länger.

Für die Gesamtpopulation der SIL-Studenten ergeben sich in Abhängigkeit von verschiedenen Subjektpositionen und Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses widersprüchliche Verlaufstendenzen (vgl. Tab. 6b; Tabellenanhang), die eine fachspezifische Auswertung erforderlich machen. Die Ergebnisse lenken auf konkrete Analysen zum Zeitaufwand und Nutzen der DA in den verschiedenen Bereichen. Für eine solche fachspezifische Auswertung sprechen auch die Ergebnisse zur Literaturverwertung und zu den Prädikaten der DA.

Im Durchschnitt haben die Studenten für ihre Diplomarbeit 40 Literaturquellen ausgewertet (vgl. Tab. 7a). Hier lassen sich drei wesentliche Differenzierungstendenzen herausarbeiten:

ERSTENS besteht auf der Basis der Fachrichtungen ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der genutzten Literaturquellen und dem für die DA zur Verfügung stehenden Zeitvolumen. Besonders wenig ausgewertete Literaturquellen geben die TECHNIK- und WiWi-Studenten an (27 bzw. 29 Literaturquellen durchschnittlich), die auch das mit Abstand geringste Zeitvolumen zur Anfertigung der DA hatten. 29 % der Studenten technischer Studienrichtungen haben nur bis zu 10 Literaturquellen ausgewertet, 59 % nur bis 20.

Tab. 7a: Genutzte Literaturquellen für die Diplomarbeit
 Wieviel Literaturquellen haben Sie für Ihre
 Diplomarbeit ausgewertet?

%	Pos.	bis 10 (-20) 21-30 31-40 (über 40) über 50					Durchschnitt	
		1	(1+2)	3	4	(5+6)		6
	gesamt	15	(36)	19	13	(32)	21	40
	männl.	19	(43)	16	12	(29)	20	38
	weibl.	11	(29)	22	14	(35)	23	41
	TECHNIK	29	(59)	16	9	(16)	9	27
	MEDIZIN	2	(9)	16	18	(57)	42	56
	LEHRER	19	(37)	22	13	(28)	19	36
	WIWI	10	(46)	26	12	(16)	8	29
	LAWI	4	(12)	15	18	(55)	39	56
	NAWI	5	(21)	23	14	(42)	25	51

Sieht man von den Studenten der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen Physik und Chemie ab - hier haben die männlichen Studenten deutlich mehr Quellen genutzt (59 zu 42 Quellen) -, ergeben sich in den anderen Fachrichtungen keine gravierenden Unterschiede in der Literaturverarbeitung zwischen den männlichen und weiblichen Studenten.

ZWEITENS bestehen fachrichtungsspezifische Besonderheiten in der Literaturverarbeitung. Medizin-, Landwirtschaftsstudenten und solche naturwissenschaftlicher Fachrichtungen haben z. B. bei ähnlichem oder geringerem Zeitvolumen deutlich mehr Quellen in ihrer DA verarbeitet als Lehrerstudenten. Ohne daraus qualitative Urteile abzuleiten, so sind die Extreme in der Literaturverarbeitung doch beträchtlich (vgl. Tab. 7a). Traditionelle Muster in den Anforderungen der verschiedenen Fachrichtungen sind nicht zu übersehen, obwohl mittlerweile das Literaturangebot in allen Fachdisziplinen und in den entsprechenden Spezialgebieten groß und z. T. unüberschaubar sein dürfte.

DRITTENS zeigt sich trotz aller Fachrichtungsunterschiede in der Literaturverarbeitung, daß sie ganz entscheidend von den Subjektpositionen der Studenten, von ihrem fachlichen und beruflichen Interesse, ihren wissenschaftlichen Fähigkeiten und

und nicht zuletzt von ihrem Fleiß bestimmt wird. So haben leistungsstarke, mit Studium und Fach eng verbundene und vor allem auch Studenten, die während ihres Studiums in verschiedenen Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit aktiv waren, immer deutlich mehr Literaturquellen für ihre DA genutzt als Studenten mit gering entwickelten Einstellungen und Tätigkeiten in solchen Bereichen. Neben diesen Einstellungen und Aktivitäten erweist sich die Fähigkeit der Studenten zur Anwendung von wissenschaftlichen Arbeitsmethoden als wesentlich für die Verarbeitung von Literatur. Neben wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten und Erfahrungen wird die zielstrebige Literaturnutzung in der DA nach wie vor maßgeblich von ihrem Fleiß bestimmt, der nachweislich von ihren fachlich-wissenschaftlichen und beruflichen Interessen bestimmt wird (vgl. Tab. 7b, c; Tabellenanhang). Demgegenüber ergeben sich in Abhängigkeit von ideologischen Bekenntnis an sich keine gravierenden Unterschiede in der Quellenverarbeitung. Verallgemeinert wird jedoch durchgängig der aktive, engagierte Student sichtbar. Studenten, die in fachlichen, kulturellen und politischen Bereichen durch eine stärkere Aktivität gekennzeichnet sind, heben sich auch bei der Quellenverarbeitung in der DA heraus.

Zum Zeitpunkt der Untersuchung hatten zwei Drittel der Studenten ihre Diplomarbeit verteidigt und kannten ihr Prädikat. Von ihnen geben 4 % ein Prädikat mit "Auszeichnung", 27 % mit "sehr gut", 47 % mit "gut", 21 % mit "befriedigend" und 1 % mit "genügend" an (vgl. Tab. 8a).

Besonders heben sich die Diplomprädikate bei den Medizinstudenten heraus. Während in den anderen Fachrichtungen zwischen 23 % und 31 % der Absolventen ihr Diplom mit "Auszeichnung" oder "sehr gut" und ca. ein Viertel mit "befriedigend" abschließen, erreichen 55 % der Medizinstudenten ein solches Prädikat, und nur 6 % schließen mit "befriedigend" ab. In Verbindung mit anderen Aussagen der Medizinstudenten, z.B. bezüglich der langfristigen Anlage der DA, dem Interesse für die DA, der herausgeforderten Anstrengungsbereitschaft, der fachlichen und methodischen Vorbereitung (vgl. Tab. 8a) und früheren Bewertungskriterien im Medizinstudium verwundert ein derartiger Bewertungsschub bei den Diplomprädikaten.

Tab. 8a: Prädikat des Diploms

Mit welchem Prädikat schließen Sie Ihr Diplom ab?

- 1 ausgezeichnet
 2 sehr gut
 3 gut
 4 befriedigend
 5 genügend
 6 ungenügend
 0 Das weiß ich noch nicht.¹

%	Pos.	1	(1+2)	3	4	5	6
gesamt		4	(31)	47	21	1	0
männlich		4	(32)	50	17	1	
weiblich		4	(30)	44	24	2	
TECHNIK		4	(26)	51	21	2	
MEDIZIN		10	(55)	39	6	0	
LEHRER		6	(31)	42	25	2	
WIWI		2	(28)	44	27	1	
LAWI		3	(23)	53	23	1	
NAWI		3	(26)	54	20	0	
TECHNIK	m	3	(27)	52	19	2	
	w	3	(17)	50	29	4	
MEDIZIN	m	14	(58)	39	3	0	
	w	7	(52)	41	7	0	
LEHRER	m	7	(38)	37	25	0	
	w	6	(29)	45	24	2	
WIWI	m	0	(35)	44	19	2	
	w	3	(26)	43	30	1	
LAWI	m	1	(19)	62	19	0	
	w	4	(26)	45	27	2	
NAWI	m	6	(38)	59	3	0	
	w	0	(12)	44	44	0	

¹ Hier antwortet ein Drittel der Studenten, diese werden aber in der Tabelle nicht beachtet.

Es steht die Frage, warum in der vorklinischen Ausbildung härteste Maßstäbe angelegt werden, hohe Durchfallquoten zum "guten Ton" gehören und andererseits die Diplomprädikate weniger hoch hängen.

Anhand der Diplomprädikate bestätigt sich, daß die männlichen Absolventen das Hochschulstudium mit besseren Bewertungen beenden als ihre aus Abitursicht besser vorbereiteten weiblichen Kommilitonen. In allen Fachrichtungen - mit spezifischen Verschiebungen bei den Landwirtschafts- und Lehrerstudenten - haben die männlichen Studenten häufiger ein ausgezeichnetes oder sehr gutes und seltener ein befriedigendes Diplomprädikat. Bei den Lehrerstudenten erfolgt der Ausgleich bereits auf der Ebene eines guten Diplomprädikats, während bei den Landwirtschaftsstudenten weibliche Absolventen einerseits etwas häufiger mit "Auszeichnung" oder "sehr gut" abschließen, jedoch andererseits auch häufiger mit "befriedigend" als ihre männlichen Mitstreiter (vgl. Tab. 8a).

In Abhängigkeit von verschiedenen Subjektpositionen können folgende Aussagen herausgestellt werden:

1. Alle erhobenen Leistungspositionen der Studenten, z. B. das Abiturprädikat, der Notendurchschnitt im Studium, das Leistungsstipendium oder die selbstbestimmte Leistungsposition in der Seminargruppe, korrelieren hoch mit dem Diplomprädikat.

Studenten, die im bisherigen Studium einen Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 1,6 erreicht haben, geben zu drei Viertel ein Prädikat "Auszeichnung" oder "sehr gut" für ihr Diplom an (vgl. Tab. 8b). Ähnliche Anteile erreichen Studenten mit Sonderstipendien bzw. mit einem Leistungszuschlag von 150.- Mark. Auch der Zusammenhang zum Abiturprädikat ist eindeutig, wenn auch nicht zu übersehen ist, daß von den Studenten mit einem ausgezeichneten Abitur nur noch jeder 10. ein analoges Diplomprädikat erreicht, jedoch fast die Hälfte (49 %) mit "sehr gut" abschließt und damit klare Differenzierungen zu den anderen Abiturprädikaten bestehen.

Tab. 8b: Diplomprädikat in Abhängigkeit vom Abitur und dem Notendurchschnitt im Studium

%	Pos.	<u>Prädikate des Diploms</u>		
		"Auszeichnung"	("Auszeichnung" + "sehr gut")	"gut" ("befriedigend" + "genügend")
<u>Abitur</u>				
	"Auszeichnung"	9	(58)	37 (5)
	"sehr gut"	4	(38)	48 (14)
	"gut"	3	(20)	50 (30)
	"befriedigend"/ "bestanden"	0	(13)	37 (50)
<u>Notendurchschnitt</u> <u>1. Studienjahr</u>				
	1.0 bis 1,6	20	(78)	22 (0)
	bis 2,2	3	(39)	52 (9)
	bis 2,9	1	(15)	55 (26)
	Über 2,9	1	(12)	43 (45)

Einerseits bestätigt diese Analyse klare, keineswegs zufällige Zusammenhänge zwischen verschiedenen Leistungspositionen und dem Diplomprädikat - diese Zusammenhänge sprechen vor allem für den Bewertungsprozeß an der Hochschule, während die starken Bündlungseffekte in der Abiturstufe kritisch zu hinterfragen sind -, und andererseits werden in Abhängigkeit von allen Leistungsbereichen "Durchbrüche" in Richtung schwächerer aber auch besserer Diplomprädikate sichtbar, die Ansatzpunkte für eine differenziertere Anforderungsgestaltung sind und sein sollten.

2. Die Diplomprädikate stehen gleichfalls in deutlichem Zusammenhang mit den fachlich-wissenschaftlichen und beruflichen Einstellungen und Fähigkeiten und entsprechenden wissenschaftlich-produktiven Aktivitäten (vgl. Tab. 8c; Tabellenanhang).

Studenten, die von sich aussagen, daß sie wissenschaftliche Arbeitsmethoden anwenden können, erreichen auch bessere Diplomprädikate.

Klar ist auch der Zusammenhang zum bisherigen Engagement im Studium um die Erfüllung der gestellten Selbststudienaufgaben:

Tab. 8d: Diplomprädikat in Abhängigkeit vom Anteil erfüllter Selbststudienaufgaben

%	Pos.	Diplomprädikat		
		"Auszeichnung"	("Auszeichnung. + "sehr gut")	"gut" ("befriedigend" + "genügend")
<u>erfüllte Selbststudienaufgaben im 1. und letzten Studienj.</u>				
<u>SI/BB / D</u>				
	konstant bis 30 %	5	(21)	46 (33)
	konstant bis 50 %	1	(21)	60 (19)
	konstant bis 75 %	3	(31)	46 (23)
	konstant über 75 %	14	(63)	33 (4)

Von den Studenten, die überdurchschnittliche Leistungen anstreben, haben 54 % ein ausgezeichnetes oder sehr gutes Diplomprädikat. Bei reservierter Haltung (Pos. 4-6) zu überdurchschnittlichen Leistungen sind es 20 %. Von den kaum mit ihrem Studienfach verbundenen Studenten schließen fast die Hälfte (47 %) ihr Diplom mit "befriedigend" ab.

3. Die Zusammenhänge zu ideologischen Bekenntnissen müssen genauer untersucht werden. In Abhängigkeit von weltanschaulichen und ideologischen Einstellungen ergeben sich keine nennenswerten Differenzierungen. Demgegenüber ist wieder auffällig, daß zwischen Genossen und Studenten, die die feste Absicht haben, Mitglied der SED zu werden, deutliche Unterschiede zugunsten der Genossen bestehen, obwohl in ideologischen Einstellungsbe-
reichen und in anderen Leistungspositionen keine gravierenden Unterschiede bestehen (vgl. Tab. 8c, 8; Tabellenanhang).

4. Die Qualität des Diplomprädikats wird schließlich in starkem Maße von den inhaltlichen Kontakten und Anregungen der Lehrkräfte beeinflusst, vor allem solchen, die sich aus einer unmittelbaren Zusammenarbeit mit Lehrkräften in der Forschung ergeben.

In einer solchen Kooperation und Kommunikation werden über 50 % der Studenten zu einem hervorragenden Diplom geführt. Konzentrierter Ausdruck einer solchen Zusammenarbeit und individuellen Förderung sind bzw. können die individuellen Studienpläne sein. In Verbindung mit dem subjektiven Gefördertfühlen erreichen fast drei Viertel der Studenten mit solchen fixierten Förderplänen ein ausgezeichnetes oder sehr gutes Diplomprädikat (vgl. Tab. 8e; Tabellenanhang).

5. Durch hochqualifizierte Lehrkräfte (Dr. sc. bzw. habil.) betreute Studenten haben bessere Diplomprädikate. 41 % schließen mit einem ausgezeichneten oder sehr guten Diplom ab, während bei unpromovierten Lehrkräften 24 % diese Prädikate erreichen. Dahinter stehen jedoch nicht nur Qualitätsunterschiede in der Betreuung (vgl. Abschnitt 6; Tab. 8e; Tabellenanhang).

6. Betreuer und Betreuung der Diplomarbeit

6.1. Status des Betreuers

Es spricht für den Stellenwert der DA im Ausbildungsprozeß, daß 46 % der Studenten von Hochschullehrern betreut werden (vgl. Tab. 9a). Das bestätigt sich sowohl anhand der Angaben der Studenten zum akademischen Grad als auch zum Dienststatus ihres Betreuers, wobei immerhin 7 % der männlichen und 11 % der weiblichen Diplomanden den Status nicht kennen.

Charakteristisch sind beträchtliche Fachrichtungsunterschiede. Während in wirtschaftswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Fachrichtungen über 60 % Hochschullehrer - vor allem auch Professoren - als Betreuer fungieren, bei den Lehrerstudenten um 50 %, in den landwirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen 43 %, wird in den technischen Studienrichtungen kaum ein Viertel der Diplomanden durch Hochschullehrer betreut. Bei Studenten technischer Studienrichtungen erfolgt die Betreuung der DA dominant durch Assistenten und z.T. auch Forschungsstudenten. Forschungsstudenten werden nennenswert nur in dieser Fachrichtung als Diplombetreuer eingesetzt (11 %).

Die Fachrichtungsunterschiede führen dazu, daß in der Gesamtpopulation Studentinnen besonders häufig von Hochschullehrern betreut werden.

Auf der Basis der SIL-Gesamtpopulation können in Abhängigkeit von verschiedenen Subjektpositionen der Studenten und Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses folgende Ergebnisse herausgestellt werden:

1. In der Grundtendenz werden leistungsbezogene Betreuerkonstellationen deutlich, d. h. leistungsstarke, mit Fach und Beruf eng verbundene Studenten, die überdurchschnittliche Leistungen anstreben, werden besonders häufig von Hochschullehrern betreut (vgl. Tab. 9b; Tabellenanhang). Auch Studenten mit engagierter Teilnahme an Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im bisherigen Studium nennen häufiger einen hochqualifizierten Hochschullehrer als Betreuer. Durchgesetzt hat sich auch, daß Studenten mit individuellen Studienplänen häufiger von Hochschullehrern (63 %) und insbesondere von Professoren (36 %) betreut werden. Das gilt sowohl für Studenten mit individuellen Studienplänen, die sich gefördert fühlen, als auch für Studenten, die sich nicht individuell gefördert fühlen (vgl. Tab. 9c; Tabellenanhang).
2. Typisch ist gleichfalls, daß weltanschaulich-ideologisch positiv eingestellte und gesellschaftlich aktive Studenten häufiger durch Hochschullehrer (Professoren und Dozenten) betreut werden (vgl. Tab. 9c; Tabellenanhang).
3. Die verschiedenen Aspekte der Beziehungen zwischen Lehrenden und Studenten, die in der bisherigen Analyse meist gravierend die Antworten der Studenten differenzierten, stehen nur mit geringen Unterschieden hinsichtlich des Status des Diplombetreuers im Zusammenhang. Dieses Ergebnis macht darauf aufmerksam, daß das allgemeine Hochschullehrkräfte-Studenten-Verhältnis, wie es durch die Studenten über die Einstellung der Lehrkräfte zu den Studenten, über die Atmosphäre, den Kontakt oder die Zusammenarbeit in der Forschung widerspiegelt wird, nicht maßgeblich durch die Hochschullehrer bestimmt wird (vgl. Tab. 9c; Tabellenanhang).

6.2. Konsultationshäufigkeit

Die Konsultationshäufigkeiten der Studenten mit ihrem Betreuer machen darauf aufmerksam, daß mit dem häufigen Einsatz von Hochschullehrern als Diplombetreuer allein noch keine umfassende Leistungssteigerung verbunden ist, wenn nicht ein notwendiges Maß an Kommunikation, an Konsultationen mit dem Diplomanden durch die stark belasteten Hochschullehrer gesichert wird. Und gerade hier wirft die Analyse Probleme auf: 46 % der Studenten geben an, daß sie nur alle 4 Wochen und seltener Konsultationen mit ihrem Betreuer hatten (vgl. Tab. 9a; Tabellenanhang). Stellt man in Rechnung, daß fast die Hälfte der Studenten nur ein halbes Jahr für die Erarbeitung der DA zur Verfügung hatte, ergeben sich zumindest für einen Teil der Studenten nur wenige Konsultationstermine mit ihrem Betreuer. Konsultationsabstände von 4 Wochen und länger geben besonders häufig Diplomanden an, die von Hochschullehrern betreut werden: weibliche, Studenten der Fachrichtungen Rechtswissenschaft, Medizin oder auch Wirtschaftswissenschaft. Z. B. hatten 58 % der Wirtschaftswissenschaftsstudenten, denen überwiegend nur 3 bis 6 Monate zur Erarbeitung der DA zur Verfügung standen, nur alle 4 Wochen und seltener (42 %) eine Konsultation mit ihrem Betreuer über die DA. Dagegen sind für die selten durch Hochschullehrer betreuten Technikstudenten wöchentliche bzw. alle 2 Wochen Konsultationen typisch. Einem Teil der Hochschullehrer fehlt es an Zeit, oder sie nehmen sich zu wenig Zeit, um befähigte Studenten zu noch höheren Leistungen zu führen.

Natürlich ergeben sich Konsultationsnotwendigkeiten auch aus der Befähigung und der Selbständigkeit des Diplomanden. So geben z. B. gering mit Fach und Beruf verbundene Studenten häufigere Konsultationstermine mit ihrem Betreuer an. Vieles deutet darauf hin, daß Konsultationen noch stärker zum Ausgleich von subjektiven Schwächen, Mängeln genutzt werden als zum Ausbau hoher Leistungen. Diese Tendenzen der Betreuungspraxis werfen gerade im Zusammenhang mit einem wissenschaftlich-produktiven Studium grundlegende Fragen der Kommunikation zwischen Lehrkräften und Studenten auf:

Einerseits zeichnet sich ein wissenschaftlich-produktives Studium durch eine größere Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten mit Bezug zur Produktion von wissenschaftlichen Ergebnissen vor allem in der Diplomphase aus. Damit ist jedoch andererseits verbunden, daß die wissenschaftliche Kommunikation mit Sachverständigen, mit dem Betreuer an Bedeutung gewinnt. Ohne die Diskussion, den Disput um Ergebnisse und Teilergebnisse, wird sich der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß nicht in der notwendigen Dynamik entwickeln, werden hohe Leistungen, Spitzenleistungen ausbleiben, vor allem wenn sich Zeitmangel bei der Erarbeitung der Diplomarbeit und Kommunikationsdefizite bündeln.

Gerade die individuelle Förderung von Studenten bedarf der engen Kommunikation, aus der sich letztlich ein differenziertes Kennen, Fordern und Fördern des Studenten durch die jeweilige Lehrkraft ergibt. Studenten mit einem individuellen Studienplan, die sich jedoch nicht individuell gefördert fühlen, geben deutlich seltenere Konsultationstermine mit ihrem Betreuer an (57 % alle vier Wochen und seltener) als Studenten, die sich individuell gefördert fühlen.

Generell stehen sehr positive Einschätzungen des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses mit häufigeren Konsultationsterminen mit dem Diplombetreuer im Zusammenhang (vgl. Tab. 9c; Tabellenanhang). So geben z. B. 37 % der Studenten, die über Jahre mit Lehrkräften in der Forschung arbeiten, wöchentliche Konsultationskontakte an, während es bei Studenten ohne solche Erfahrungen nur 19 % sind.

Die angegebenen Konsultationsabstände müssen zunächst im Zusammenhang mit dem zur Verfügung stehenden Zeitvolumen betrachtet werden (vgl. Tab. 10).

Tab. 10: Zusammenhänge zwischen Zeitvolumen für die DA und Konsultationshäufigkeit

a) Konsultationshäufigkeit

	einmal/ Woche	alle 2 Wo	alle 3 Wo	alle 4 Wo	seltener	durchschn. <u>Anzahl</u> der Konsultation.
<u>Zeitvolumen</u>						
bis 3 Monate	23	20(43)	15	19	23	6
bis 6 Monate	39	17(56)	13	13	15	15
bis 9 Monate	24	16(40)	11	21	28	18
bis 12 Monate	20	12(32)	13	22	32	23
über 12 Monate	12	15(27)	13	25	36	22

b) Zeitvolumen

	bis 3 Monate	bis 6 Monate	bis 9 Monate	bis 12 Monate	über 12 Monate
<u>Konsultations- häufigkeit</u>					
1 mal/Woche	11	53(64)	9	10	18
alle 2 Wochen	14	38(52)	8	8	32
alle 3 Wochen	13	32(45)	8	12	36
alle 4 Wochen	11	21(32)	9	13	46
seltener	10	18(28)	9	14	49

Sieht man von den Studenten ab, die nur drei Monate für die Erarbeitung der Diplomarbeit angeben, so vergrößern sich mit dem Zeitvolumen für die Diplomarbeit auch die Konsultationsabstände. In Abhängigkeit von der Konsultationshäufigkeit bestätigt sich dieser Zusammenhang zum Gesamtzeitvolumen: Kurzfolgende (z. B. wöchentliche) Konsultationen mit dem Betreuer stehen häufiger mit einem geringeren Zeitvolumen für die Erarbeitung der Diplomarbeit in Verbindung. Errechnet man aus der Korrelation zwischen Zeitvolumen und Konsultationshäufigkeit die durchschnittliche Anzahl von Konsultationen, dann muß festgestellt werden:

- a) Studenten, die einen Zeitfond bis zu 3 Monaten für die Bearbeitung der DA hatten, kommen im Schnitt auf ca. 6 Konsultationen mit ihrem Betreuer. 42 % hatten nur 2 bis 3 Konsultationen.
- b) Bereits mit der Vergrößerung des Zeitvolumens für die Diplomarbeit auf bis zu 6 Monate verdoppeln bis verdreifachen sich im Schnitt die erhaltenen Konsultationen, d. h. Studenten mit einem größeren Zeitvolumen für die Diplomarbeit realisieren trotz erweiterter zeitlicher Abstände deutlich mehr Konsultationen.

Ca. ein Drittel der Studenten, die ein Jahr und länger als Bearbeitungsfrist für die Diplomarbeit angeben - zur Erinnerung: das sind 48 % der Gesamtpopulation -, haben auf grober Überschlagsbasis deutlich mehr als 30 Konsultationen mit dem Betreuer ihrer DA.

Ohne diese Zahlen überzubetonen, so werden doch annähernd die zeitlichen Belastungen sichtbar, die für einen Teil der Lehrkräfte mit der Betreuung einer Diplomarbeit verbunden sind.

Drei Viertel der Studenten halten die Anzahl der Konsultationen mit ihrem Betreuer für ausreichend (Pos. 1+2), über die Hälfte urteilt ohne jede Einschränkung (vgl. Tab. 9a; Tabellenanhang).

Es kann davon ausgegangen werden, daß sich die bisher mit der Intervallstudie belegten geringen Kontakte zwischen Lehrkräften und Studenten in der Diplomphase verbessern. Viele Studenten haben nun erstmalig unmittelbaren inhaltlichen Kontakt zu einer Lehrkraft. Diese quantitativ und qualitativ neuen Kommunikationsbeziehungen dürften die positiven Urteile der Studenten beeinflussen.

Bei einem Teil der Studenten muß angenommen werden, daß ihre Diplomthemen noch unzureichend wissenschaftlich-produktiv angelegt sind, d. h. daß Zwischenergebnisse der Diskussion bedürfen, daß Richtung und Ergebnis noch unklar sind usw. Wenn z. B. die Mehrheit der Medizinstudenten mit relativ geringem Aufwand, mit wenigen Konsultationen hervorragende notenmäßige Ergebnisse erzielen, so verwundert nicht, daß 72 % die Anzahl der Konsultationen mit ihrem Betreuer für ausreichend halten.

Vor dem Hintergrund, daß viele Studenten die erhaltenen Konsultationen für ausreichend halten, lassen sich folgende wesentliche Differenzierungstendenzen erkennen:

Zum einen besteht trotz der generell positiven Bewertungstendenzen ein Zusammenhang zur realen Konsultationshäufigkeit. So bewerten die am intensivsten betreuten Technikstudenten die Anzahl der Konsultationen mit Abstand am häufigsten als ausreichend. Auch die männlichen Diplomanden schätzen die quantitative Betreuung positiver ein als ihre weiblichen Kommilitonen, was durch eine größere Konsultationshäufigkeit untersetzt wird. Ähnlich ist die Grundtendenz in Abhängigkeit von verschiedenen Subjektpositionen der Studenten, d. h. die intensiver betreuten Gruppierungen bewerten die Konsultationen häufiger als ausreichend (vgl. Tab. 9a, b; Tabellenanhang).

Zweitens werden in verschiedenen Fachrichtungen und bei Studenten in Abhängigkeit von ihren Subjektpositionen unterschiedliche Ansprüche an die Betreuung deutlich. So beurteilen die aus Gesamtsicht gut betreuten Studenten der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen Physik und Chemie die Anzahl der Konsultationen seltener als ausreichend als z. B. die deutlich schlechter betreuten Medizinstudenten.

Drittens zeigt sich, daß die Urteile über die Betreuungshäufigkeit maßgeblich von allen Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses beeinflußt werden. Je positiver dieses Verhältnis - immer untersetzt durch real intensivere Kontakte und inhaltliche Kommunikationen -, desto häufiger wird die Anzahl der Konsultationen als ausreichend eingeschätzt.

Und schließlich viertens ergibt sich die Abhängigkeit von der wissenschaftlichen Qualifikation des Betreuers, daß die von hochqualifizierten Lehrkräften betreuten Studenten die erhaltenen Konsultationen seltener für ausreichend halten. Es zeigt sich, daß die hochqualifizierten Lehrkräfte in der Regel in zeitlich größeren Abständen Konsultationen gewähren (vgl. Tab. 11).

Tab. 11: Konsultationsbewertung und -häufigkeit in Abhängigkeit von der Qualifikation des Betreuers

Konsultationshäufigkeit		Konsultationsbewertung	
1	einmal pro Woche	1	vollkommen ausreichend
2	alle 2 Wochen	2	
3	alle 3 Wochen	3	
4	alle 4 Wochen	4	
5	seltener	5	
		6	überhaupt nicht ausreichend

% Pos.	Konsultationshäufigkeit			Konsultationsbewertung			
	1	(1+2)	(4+5)	5	1	(1+2)	\bar{x}
Qualifikation des Betreuers							
Diplom	46	(63)	(24)	12	61	(78)	1,8
Dr.	25	(44)	(43)	23	53	(77)	2,0
Dr. sc. bzw. habil.	14	(29)	(47)	35	49	(70)	2,2

Es muß angenommen werden, daß bei einem Teil dieser hochqualifizierten und -belasteten Hochschullehrer Konsultationsdefizite bestehen, während gleichzeitig ein anderer Teil von ihnen objektiv eine hohe Anzahl von Konsultationen realisiert, weil ca. 60 % dieser Lehrkräfte Studenten betreuen, die ein Jahr und länger an ihrer Diplomarbeit arbeiten (vgl. Tab. 12).

Tab. 12: Zeitvolumen für DA in Monaten

%	Pos.	bis 3	(bis 6)	bis 9	bis 12	Über 12 Monate
	Diplom	15	(79)	5	6	10
	Dr.	10	(42)	9	14	35
	Dr. sc. bzw. habil.	11	(31)	10	12	47

Im Zusammenhang mit den inhaltlichen Aspekten der Betreuungstätigkeit und den Urteilen der Studenten über ihren Betreuer kommen wir noch einmal auf diese wichtigen Probleme der Wirksamkeit der Hochschullehrer als Betreuer zurück (vgl. Abschnitt 6.3. und 6.4.).

6.3. Inhaltlich-qualitative Aspekte der Betreuungstätigkeit aus der Sicht der Studenten

Die positiven Urteile der Studenten zur quantitativen Betreuung in der Diplomphase werden von qualitativ-inhaltlichen Aussagen bestätigt. Über 80 % der Studenten (Pos. 1+2; 56 % Pos. 1) unterstreichen die Aussage, daß der Betreuer am Thema ihrer Diplomarbeit interessiert war (vgl. Tab. 13a). Wobei in den Fachrichtungen TECHNIK und WIWI weibliche Diplomanden etwas eingeschränkter positiv antworteten als die männlichen, bei den insgesamt am positivsten antwortenden Lehrerstudenten ist es umgekehrt. Die weniger intensiv betreuten Studenten landwirtschaftlicher Studienrichtungen äußern etwas seltener einschränkungslos ein starkes Interesse des Betreuers am Thema ihrer Diplomarbeit.

Über die realisierten Konsultationen vermittelt sich bei den Diplomanden das widergespiegelte Interesse des Betreuers an der Diplomarbeit. Die Zufriedenheit mit der Anzahl der Konsultationen steht im deutlichen Zusammenhang mit dem angegebenen Interesse des Betreuers an der Diplomarbeit überhaupt. Bei starker Unzufriedenheit mit den erhaltenen Konsultationsmöglichkeiten sind nur noch ein Drittel der Studenten vom Interesse des Betreuers an der DA überzeugt, während bei uneingeschränkter Zufriedenheit mit diesem Kommunikationsprozeß über 90 % die starke Interessiertheit des Betreuers am Thema ihrer Diplomarbeit unterstreichen. Bei umgekehrter Betrachtung bestätigt sich dieser Zusammenhang: Der aus Sicht der Studenten interessierte Betreuer sichert ausreichende Konsultationen.

In Abhängigkeit von der wissenschaftlichen Qualifikation des Betreuers ergeben sich zwar keine gravierenden Unterschiede in der widergespiegelten Interessiertheit des Betreuers, ohne jedoch die Tendenz zu übersehen, daß von höchstqualifizierten Lehrkräften betreute Studenten etwas seltener eine starke Interessiertheit angeben bzw. bei stark herausgestelltem Interesse der Anteil B-Promovierter unter und bei unzureichendem Interesse ihr Anteil über dem Durchschnitt liegt (44 % bzw. 53 %).

Tab. 13a: Betreuer der DA im Urteil der Studenten

- a) Ich habe viele inhaltliche Anregungen bekommen.
 b) Kein Betreuer war am Thema interessiert.
 c) Er forderte mich zum wissenschaftlichen Meinungsstreit heraus.

Das trifft zu

1 vollkommen ... 6 überhaupt nicht

%	Pos.	<u>Anregungen</u>		<u>Interesse</u>		<u>Meinungsstreit</u>	
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)(4-6)	\bar{x}
gesamt		31 (60)	2,5	56 (81)	1,8	23 (49) (31)	2,9
männl.		31 (61)	2,5	58 (84)	1,7	26 (52) (27)	2,7
weibl.		29 (58)	2,5	56 (80)	1,8	21 (44) (35)	3,0

Fachrichtungen

TECHNIK	30 (61)	2,5	59 (81)	1,7	26 (55) (28)	2,7
MEDIZIN	31 (62)	2,5	56 (81)	1,8	19 (41) (33)	3,1
LEHRER	38 (62)	2,4	63 (86)	1,6	26 (53) (30)	2,7
WIWI	22 (56)	2,7	50 (79)	1,9	19 (43) (35)	3,1
LAWI	30 (57)	2,6	49 (76)	2,0	22 (44) (34)	3,0

Insgesamt bestätigt sich, daß die Urteile der Diplomanden von den realen Kontakten mit dem Betreuer und dem allgemeinen Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis beeinflusst sind. Das Interesse des Betreuers am Thema der Diplomarbeit wird von den Studenten besonders herausgehoben, die intensive Arbeitskontakte mit Lehrkräften haben. Das sind unter den gegenwärtigen Studienbedingungen

- a) Formen der Zusammenarbeit in der Forschung;
 b) andere Arbeitsbeziehungen im Rahmen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeiten;
 c) individuelle Studienpläne bei einem entsprechenden Sichgefördert-Fühlen der Studenten.

In Verbindung mit solchen Formen der intensiven Zusammenarbeit äußern über 90 % der Studenten, daß der Betreuer an der inhaltlichen Aufgabenstellung ihrer Diplomarbeit interessiert war (vgl. Tab. 13b; Tabellenanhang).

In Vergleich zur inhaltlichen Interessiertheit des Betreuers machen die Studenten größere Einschränkungen hinsichtlich der erhaltenen inhaltlichen Anregungen und des durch den Betreuer initiierten wissenschaftlichen Meinungsstreits (vgl. Tab. 13a). Die Ergebnisse stehen insgesamt mit den bisher herausgearbeiteten inhaltlichen und zeitlich-organisatorischen Betreuungskonstellationen im Zusammenhang.

Für die inhaltlichen Anregungen ist kennzeichnend, daß für die Gesamtpopulation keine Bewertungsunterschiede in Abhängigkeit von der wissenschaftlichen Qualifikation* und dem Status des Betreuers nachweisbar sind. Das bestätigt sich in gewisser Weise auch über die Fachrichtungen. So heben die überwiegend von Hochschullehrern betreuten Medizin- und Wirtschaftswissenschaftsstudenten keineswegs häufiger viele inhaltliche Anregungen hervor. Bei den MIWI-Studenten liegt mit 22 % der Anteil der einschränkungslos inhaltliche Anregungen bejahenden Studenten unter dem Durchschnitt, während 30 % der überwiegend von Assistenten betreuten Technikstudenten entsprechend antworten.

Auch bezogen auf den wissenschaftlichen Meinungsstreit schneiden die betreuenden Hochschullehrer weniger positiv ab. Entsprechend fühlen sich die Technikstudenten häufiger zum wissenschaftlichen Meinungsstreit herausgefordert als die überwiegend durch Hochschullehrer betreuten MEDIZIN- und MIWI-Studenten.

Diese Zusammenhänge sind eindeutig nicht in einem geringeren Vermögen der Hochschullehrer zu inhaltlichen Anregungen und zum wissenschaftlichen Meinungsstreit begründet - im Gegenteil, wie noch aus den Urteilen der Studenten hinsichtlich ihrer fachlichen und pädagogischen Potenzen deutlich werden wird (vgl. Abschnitt 6.4.). Die Ursachen müssen in einem geringeren Kontakt und einer weniger intensiven Betreuung gesucht werden. Die Grundstruktur dieser ursächlichen Zusammenhänge wird gut anhand von Studenten mit individuellen Studienplänen deutlich (vgl. Tab. 14). Hinter einer sehr unterschiedlichen Bewertung der Konsultationen, der inhaltlichen Anregungen und des wissenschaftlichen Meinungsstreits stehen im allgemeinen unterschiedliche konsultative Kontakte, entsprechende inhaltliche Potenzen werden nicht ausgeschöpft. Wie hier sichtbar, werden leider Studenten mit individuellen Studienplänen, die sich nicht gefördert fühlen, besonders häufig durch Hochschullehrer betreut.

Tab. 14: Inhaltliche Aspekte der Betreuerstätigkeit in Abhängigkeit von Studenten mit individuellen Studienplänen

%	Pos.	Anteil von betreuenden Hochschul- lehrern		a)	b)	c)	d)
		Dr.sc.	Prof./ Doz.	<u>Konsultations- häufigkeit</u>	<u>Konsultations- bewertung</u>	<u>Anregungen</u>	<u>Meinungsstreit</u>
				1 (1+2)(4+5) 5	1 (1+2) \bar{x}	1 (1+2) \bar{x}	1 (1+2) \bar{x}
Studenten mit individuellen Studienplänen							
A) und der Aussage, daß sie sich individuell gefördert fühlen (Pos. 1+2)							
58.	61	30	(49)	(40) 17	68 (89) 1,6	47 (73) 2,1	48 (75) 2,0
B) und der Aussage, daß sie sich <u>nicht</u> individuell gefördert fühlen (Pos. 6)							
72	67	12	(31)	(57) 31	54 (62) 2,1	25 (53) 2,7	9 (34) 3,3

Anmerkung: zu a) Konsultationshäufigkeit Pos. 1 einmal pro Woche
 2 alle zwei Wochen
 3 alle drei Wochen
 4 alle vier Wochen
 5 seltener

zu b) bis c) Bewertung, Anregungen, Meinungsstreit Pos. 1 vollkommen
 6 überhaupt nicht

Die in Tabelle 13b dargestellten Zusammenhänge in Abhängigkeit von verschiedenen Subjektpositionen der Studenten und Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses bestätigen erneut, daß die erhaltenen inhaltlichen Anregungen und die Herausforderung zum Meinungsstreit von leistungsstarken, fachlich und beruflich interessierten, um Anforderungsrealisierung bemühten Studenten - kurz vom fachlich-wissenschaftlich engagierten Studenten - positiver widergespiegelt und angenommen werden als von Studenten, bei denen solche Einstellungen und Aktivitäten unzureichend entwickelt sind. Dahinter steht jedoch auch, daß solche Studenten in intensiverer Kommunikation mit ihrem Betreuer stehen, woraus sich zwangsläufig größere inhaltliche Anregungen für die Diplomarbeit ergeben und diese inhaltlichen Kommunikationen gerade auf der Basis von vorgelegten produktiven Ergebnissen durch den Studenten auch zum wissenschaftlichen Meinungsstreit herausfordern. Die Leistungspositionen der Studenten und eine profilierte Betreuung potenzieren sich erst in der Kommunikation über den inhaltlichen Gegenstand, was bei aller Dominanz der qualitativen Aspekte dieser Beziehungen von seiten der Studenten und auch der betreuenden Lehrkraft ein bestimmtes Maß zeitlicher Kontaktmöglichkeiten voraussetzt. Diese Ergebnisse lenken darauf, daß ein Teil der profilierten Hochschullehrer ihren Diplomanden kein ausreichendes Maß an Konsultationen sichert bzw. sichern kann und damit zweifellos hervorragende inhaltliche Anregungsmöglichkeiten unzureichend genutzt werden, der Meinungsstreit wird zu wenig demonstriert, und der Anteil von hochwertigen Diplomarbeiten ist noch nicht ausgeschöpft. Die mit der Studentenintervallstudie Leistung erfaßte Betreuer-tätigkeit in der Diplomphase läßt bei allen erkennbaren Fortschritten aus der Sicht des Gesamtstudienprozesses in wichtigen quantitativen und qualitativen Bezügen die Orientierungspunkte eines wissenschaftlich-produktiven Studiums noch nicht genügend wirksam werden.

6.4. Merkmale des Betreuers aus der Sicht der Studenten

Bereits nach dem 1. Studienjahr (SIL B) und nach dem 3. Studienjahr (SIL C) wurden die Studenten aufgefordert, Urteile über Lehrkräfte abzugeben (vgl. dazu BATHKE, G.-W.: Wirkung der Lehrveranstaltungen auf die Leistungsbereitschaft von Studenten - Teilforschungsbericht SIL B, ZIJ 1985 und Beliebte und unbeliebte Vorlesungs- und Seminarfächer der Studenten verschiedener Fachrichtungen - Teilforschungsbericht SIL C, ZIJ 1986).

Bezogen auf ähnliche und vergleichbare Inhalte und Merkmale äußerten sich die Diplomanden über ihren Betreuer.

Herauszustellendes Ergebnis ist:

Die Urteile der Studenten über ihren Diplombetreuer erreichen eine Qualität, die sich stark dem Niveau der Urteile über die Lehrkraft im 3. Studienjahr annähert, deren Vorlesungen oder Seminare am besten angekommen sind. D. h., die durchschnittlichen Urteile über den Betreuer der Diplomarbeit nähern sich - bei allen Differenzierungen im Detail - denen über eine extrem positiv beurteilte Lehrkraft im bisherigen Studienprozeß an.

Dieses Ergebnis spricht bei allen notwendigen Einschränkungen und noch vorhandenen Reserven für die erzieherische Wirksamkeit der Betreuer der Diplomarbeit und für die großen Möglichkeiten, die sich aus einem unmittelbar inhaltlich begründeten Kontakt zwischen Lehrkräften und Studenten für den Bildungs- und Erziehungsprozeß an einer Hohen Schule ergeben (vgl. Tab. 15a).

Tab. 15a1 Merkmale des Betreuers aus der Sicht der Diplomanden und Vergleich mit bisherigen Urteilen über Lehrkräfte

Bitte schätzen Sie ein, inwieweit die unter a) bis i) genannten Merkmale auf den Betreuer Ihrer Diplomarbeit zutreffen.

Das trifft zu

1 vollkommen ... 6 überhaupt nicht

%	Pos.	1 (1+2)	\bar{x}	RF	SIL C / Merkmale der Lehrkraft, deren Vorlesung	
					am besten gefallen hat	am wenigsten
Der Betreuer...						
	a) kannte die Probleme der Studenten.	30 (67)	2,3	5.	2,2	3,8
	b) achtete die Studenten als Partner.	43 (76)	2,0	3.	1,9	3,2
	c) akzeptierte kritische Hinweise.	31 (66)	2,3	6.	2,0	3,8
	d) hatte ein hohes geistig-kulturelles Niveau.	39 (74)	2,0	4.	1,8	3,0
	e) war fachlich kompetent.	60 (84)	1,7	1.		
	f) hatte gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten.	25 (60)	2,4	8.	1,9	4,5
	g) vertrat eine feste marxistisch-leninistische Weltanschauung.	47 (79)	1,9	2.		
	h) verstand es, weltanschaulich zu überzeugen.	28 (62)	2,3	7.		
	i) war mir Vorbild.	22 (49)	2,9	9.	2,6	4,9

Von den vorgegebenen Merkmalen werden besonders häufig die fachliche Kompetenz und das weltanschauliche Profil des Betreuers hervorgehoben (vgl. Tab. 15a). Daraus ergibt sich jedoch nicht automatisch eine analog hohe Bewertung der Vorbildwirkung und der weltanschaulichen Überzeugungsfähigkeit. Für die Hälfte der Diplomanden ist der Diplombetreuer ein Vorbild, wobei diese Vorbildwirkung inhaltlich unterschiedlich akzentuiert ist.

Für die Beziehungen zwischen Diplomand und Betreuer ist ein partnerschaftliches Verhältnis kennzeichnend. Drei Viertel der Studenten heben hervor, daß der Betreuer generell Studenten als Partner achtet. Demgegenüber meinen nur zwei Drittel, daß der Betreuer die Probleme der Studenten kennt und kritische Hinweise akzeptiert. Das geistig-kulturelle und vor allem das pädagogisch-methodische Niveau des Betreuers wird deutlich seltener positiv herausgestellt als sein fachliches und weltanschauliches Profil.

Weibliche Studenten sehen in ihrem Betreuer eher ein Vorbild als ihre männlichen Kommilitonen, obwohl sie den Betreuer nicht positiver beurteilen, ja in der Tendenz die studentenbezogenen Merkmale (siehe vor allem das Akzeptieren kritischer Hinweise) reservierter einschätzen (vgl. Tab. 15b). Die emotionale Ansprechbarkeit der Studentinnen durch unmittelbare inhaltliche Kontakte zu Lehrkräften ist stärker weit vor der Diplomphase für den Ausbau leistungsbezogener Motivationen zu nutzen. Das fundierte und differenzierte Kennen der Persönlichkeit von Lehrkräften durch die Studenten ist generell eine notwendige Voraussetzung für ihre Vorbildwirkung.

Tab. 15b: Merkmale des Betreuers der Diplomarbeit

- a) kannte die Probleme der Studenten
 b) achtete die Studenten als Partner
 c) akzeptierte kritische Hinweise
 d) hatte hohes geistig-kulturelles Niveau
 e) war fachlich kompetent
 f) hatte gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten
 g) vertrat eine feste marx.-len. Weltanschauung
 h) verstand es, weltanschaulich zu überzeugen
 i) war mir Vorbild

% Pos.	a)		b)		c)		d)	
	1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}
gesamt	30(67)	2,3	43(76)	2,0	31(66)	2,3	39(74)	2,0
männl.	31(71)	2,2	46(79)	1,8	35(72)	2,1	36(74)	2,0
weibl.	28(62)	2,4	38(72)	2,1	28(60)	2,5	42(75)	2,0
TECHNIK	35(72)	2,1	45(78)	1,9	37(72)	2,1	30(67)	2,2
MEDIZIN	29(64)	2,4	45(78)	2,0	33(66)	2,4	50(82)	1,9
LEHRER	30(68)	2,2	44(78)	1,9	30(64)	2,3	46(80)	1,8
WIWI	27(62)	2,3	38(70)	2,1	25(57)	2,5	38(71)	2,0
LAWI	27(62)	2,3	38(71)	2,1	27(62)	2,4	35(71)	2,1
NAWI	21(60)	2,4	43(78)	1,9	33(66)	2,2	38(76)	1,9

% Pos.	e)		f)		g)		h)		i)	
	1(1+2)	\bar{x}								
gesamt	61(85)	1,7	25(60)	2,4	47(79)	1,9	28(62)	2,3	22(48)	2,9
männl.	57(83)	1,7	24(60)	2,4	41(76)	1,9	24(58)	2,4	19(46)	3,0
weibl.	63(86)	1,6	26(59)	2,5	51(81)	1,8	31(64)	2,3	24(49)	2,8
TECHNIK	47(75)	1,9	18(53)	2,6	33(72)	2,1	19(53)	2,6	16(43)	3,1
MEDIZIN	76(92)	1,4	30(65)	2,4	40(73)	2,1	27(59)	2,5	31(56)	2,6
LEHRER	74(83)	1,4	34(70)	2,1	60(79)	1,6	34(71)	2,1	29(57)	2,6
WIWI	55(82)	1,8	26(60)	2,5	62(80)	1,6	36(71)	2,0	21(43)	2,9
LAWI	58(86)	1,7	23(56)	2,5	47(79)	1,8	25(63)	2,3	16(41)	3,1
NAWI	56(90)	1,6	22(54)	2,5	37(71)	2,1	21(52)	2,6	15(45)	3,0

Aus der Sicht der einbezogenen Fachrichtungen sind einige charakteristische Ergebnisse erwähnenswert, die auf unterschiedliche Betreuungskonstellationen aber auch unterschiedliche inhaltliche Bewertungsmaßstäbe aufmerksam machen:

a) Die zwischen den Fachrichtungen bestehenden Bewertungsunterschiede beziehen sich vor allem auf das fachliche, weltanschauliche, geistig-kulturelle Profil und die pädagogisch-methodischen Fähigkeiten des Betreuers sowie seine Vorbildwirkung. Bei den studentenbezogenen Merkmalen des Betreuers konzentrieren sich die Bewertungsunterschiede auf die Fähigkeit bzw. die Bereitschaft des Betreuers zur Annahme von kritischen Hinweisen.

b) Die Relationen zwischen der fachlichen und weltanschaulichen Beurteilung des Betreuers lenken auf zwei fachspezifisch unterschiedliche Bewertungstendenzen:

Für die Studenten der Fachrichtungen LEHRER, LAWI und WIWI ist ein unmittelbarer Zusammenhang charakteristisch, d. h. beide Merkmale werden in unmittelbarer Verbindung herausgehoben, lediglich mit dem Unterschied, daß die WIWI-Studenten häufiger die feste marxistisch-leninistische Weltanschauung ihres Betreuers hervorheben als die fachliche Kompetenz und die Studenten der beiden anderen Fachrichtungen auf der Basis dieses Zusammenhanges etwas häufiger die fachliche Kompetenz herausstellen.

Demgegenüber betonen Studenten der Fachrichtungen MEDIZIN, NAWI und TECHNIK dominant die fachliche Kompetenz des Betreuers in Verbindung mit weiteren Merkmalen (wie z.B. das geistig-kulturelle Profil und die studentenbezogenen Merkmale), und erst mit einem gewissen Abstand wird das weltanschauliche Profil bewertet.

c) Vor dem Hintergrund, daß die Vorbildwirkung des Betreuers seltener in allen Fachrichtungen bejaht wird als die einzelnen persönlichkeits- und studentenbezogenen Merkmale des Betreuers, äußern mit Abstand die Lehrer- und Medizinstudenten am häufigsten, daß der Betreuer für sie Vorbild war. Es folgen die Wirtschaftswissenschaftsstudenten. Das Urteil der Lehrerstudenten ergibt sich logisch aus dem widergespiegelten Persönlichkeitsprofil des Betreuers in seiner ganzen Breite. Bei den Medizin-

studenten leitet sich die Vorbildwirkung entscheidend aus der fachlichen Kompetenz und bei den Wirtschaftswissenschaftsstudenten aus der vertretenen marxistisch-leninistischen Weltanschauung ab.

d) Den Betreuern der Technikstudenten wird am häufigsten das gute Kennen der Studenten, ein partnerschaftliches Verhältnis und die Bereitschaft zur Kritikannahme bescheinigt, gleichzeitig wird ihnen am seltensten fachliche Kompetenz, hohes geistig-kulturelles Niveau, gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten und Vorbildwirkung zugesprochen. Dieses Ergebnis hängt zweifellos mit der wissenschaftlichen Qualifikation der Diplombetreuer im Technikstudium zusammen.

Die wissenschaftliche Qualifikation des Betreuers differenziert die Urteile der Diplomanden. Aus der Sicht der Studenten können jüngere Lehrkräfte, die selbst an ihrer Promotion arbeiten, häufiger die Probleme der Studenten, akzeptieren sie als Partner und beachten ihre kritischen Hinweise. Daraus ergeben sich spezifische Möglichkeiten zur Gestaltung des pädagogischen Prozesses. Die Analyse in Abhängigkeit von der wissenschaftlichen Qualifikation des Betreuers belegt gleichzeitig, daß die Studenten den höchstqualifizierten Betreuern - vor allem den Hochschullehrern - besonders häufig fachliche Kompetenz, ein hohes geistig-kulturelles Niveau, eine feste marxistisch-leninistische Weltanschauung, ein großes Überzeugungsvermögen, gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten und damit Vorbildwirkung zusprechen (vgl. 15c).

Tab. 15c: Merkmale des Betreuers der Diplomarbeit in Abhängigkeit von seiner fachlichen Qualifizierung

%	Pos.	<u>Qualifikation</u>					
		<u>Diplom</u>		<u>Promotion A</u>		<u>Promotion B/ Habilitation</u>	
		1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}	1(1+2)	\bar{x}
Der Betreuer...							
	a) kennt die Probleme der Studenten.	41(76)	2,0	27(65)	2,3	28(64)	2,3
	b) achtet den Studenten als Partner.	50(82)	1,8	42(75)	2,0	42(76)	2,0
	c) akzeptiert kritische Hinweise.	39(75)	2,0	29(64)	2,3	30(64)	2,4
	d) hatte ein hohes geistig-kulturelles Niveau.	29(68)	2,2	33(70)	2,1	48(80)	1,8
	e) war fachlich kompetent.	44(75)	2,0	55(82)	1,8	72(91)	1,5
	f) hatte gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten.	16(50)	2,7	22(48)	2,5	31(65)	2,3
	g) verstand es, weltanschaulich zu überzeugen.	19(55)	2,5	21(57)	2,5	37(69)	2,1
	h) war mir Vorbild.	13(39)	3,1	19(45)	3,0	27(53)	2,7

Die Ergebnisse bestätigen sowohl die großen Potenzen der Hochschullehrer als auch das Vermögen der Studenten, wesentliche Persönlichkeitsqualitäten der Hochschullehrer zu erkennen und unter spezifischen Vermittlungsprozessen einstellungs- und tätigkeitsbezogen für sich als vorbildhaft zu akzeptieren. Die Diplomphase durchbricht Defizite im gegenseitigen Kennen des anderen und eröffnet stärker als die bisherigen Studienphasen Möglichkeiten zur Durchsetzung unserer hochschulpolitischen Strategie, d. h. zur differenzierten Anforderungsgestaltung durch die Lehrkräfte und die Annahme der Hochschullehrkräfte als Beispiel und Vorbild durch die Studenten. Gleichzeitig werden Reserven bei der Wirksamkeit der Lehrkräfte im allgemeinen und bei

den Hochschullehrern im besonderen deutlich, ohne zu übersehen, daß die Urteile der Studenten gravierend von den eigenen Leistungen, Aktivitäten, Einstellungen und bisherigen Erfahrungen mit den Lehrkräften beeinflusst werden (vgl. Tab. 15d, e; Tabellenanhang).

Leistungsstarke und -bereite Studenten, solche, die fest mit ihrem Studienfach und ihrem künftigen Beruf verbunden sind, die an Wissenschaft interessiert sind und wissenschaftliche Arbeitsmethoden anwenden können, die in verschiedenen wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen aktiv waren und regelmäßige Arbeitskontakte mit Lehrkräften hatten und sich nicht zuletzt engagiert für die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft einsetzen, zeichnen in der Regel ein deutlich umfassenderes Bild von der Persönlichkeit ihres Betreuers, von seinem fachlichen, weltanschaulich-politischen, geistig-kulturellen Profil und seinem pädagogisch-methodischen Vermögen. Sie sind differenzierter in der Lage, gerade die vorbildhaften Stärken ihres Betreuers zu erkennen und für die eigene leistungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung zu nutzen.

7. Zusammenfassung und Folgerungen

1. Für die einbezogenen SIL-Studenten war die Erarbeitung der Diplomarbeit wesentlicher Ausdruck für eine wissenschaftlich-produktive Tätigkeit im letzten Studienabschnitt. Diese Diplomphase war, gemessen am bisherigen Studium, durch erweiterte Formen der Kooperation und der Zusammenarbeit zwischen Studenten und Lehrkräften, durch breitere Möglichkeiten zur Anwendung des in der bisherigen Ausbildung erworbenen Wissens und Könnens und durch berufs- und praxisbezogene Akzentuierungen gekennzeichnet. Neue Verfahren zum Erwerb des Diploms waren noch nicht gültig, d. h. die Trennung von Hochschulabschluß und dem Erwerb des ersten akademischen Grades. Die analysierten Aspekte, z. B. die Anforderungen an die Diplomarbeit, die Vorbereitung durch die Hochschule aus Sicht der Studenten, die Urteile über Betreuung und Betreuer bis hin zur gesellschaftlichen, volkswirtschaftli-

chen Verwertbarkeit geben einen guten Überblick über die Potenzen der Diplomphase für die leistungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung im Studium. Überlegungen für die weitere Ausgestaltung des Inhalts, des Charakters und der Anlage der Diplomphase unter den neuen Voraussetzungen können nur angedacht werden.

2. Wesentliche Realisierungskennzeichen der Diplomarbeit sind: Die überwiegende Mehrheit der Studenten (87 %) hat die DA termingerecht fertiggestellt. Für die Hälfte der Diplomarbeiten ist charakteristisch, daß sie auf inhaltlichen Vorarbeiten fußen und mit Praxispartnern realisiert wurden. 18 % der Studenten geben an, daß sie als Kollektivarbeit erarbeitet wurde, und schließlich beabsichtigen 11 %, die DA zur Dissertation auszubauen. Gerade der hohe Grad der termingerechten Erfüllung spricht dafür, daß sich in dieser letzten Studienphase das Planungsvermögen der Studenten für längerfristige Aufgabenstellungen entwickelt hat. Hier wirkt sich außerdem positiv aus, daß bei vielen Studenten die Jahres- und Belegarbeiten bereits einen inhaltlichen Bezug zur Diplomarbeit hatten. Die inhaltlichen Beziehungen von Vorarbeiten zur Diplomarbeit sind eine gute Möglichkeit, den wissenschaftlichen Anspruch der Diplomarbeit zu erhöhen und noch gezielter eine größere gesellschaftliche, vor allem auch volkswirtschaftliche Verwertbarkeit zu erreichen. Einige Tendenzen sprechen dafür, daß diese inhaltlichen Beziehungen stärker auf die termingerechte Erfüllung gerichtet sind, auf die Unterstützung und Motivierung leistungsschwächerer Studenten als auf inhaltliche Ergebnisqualitäten und Spitzenleistungen. Hier ordnet sich auch ein, daß der Praxisbezug und die Formen der kollektiven Erarbeitung der Diplomarbeiten letztlich auf nutzbringende Resultate zielen und noch stärker von besonders befähigten Studenten getragen werden sollten.

Die Möglichkeiten zum Ausbau der DA zur Dissertation stehen eindeutig mit hohen leistungs- und motivationsbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen der Bearbeiter und ausgebauten Beziehungen zu den Lehrkräften im Zusammenhang. Einzelfälle lenken darauf, immer wieder hohe Ansprüche an die Diplomarbeit und ihren Bearbeiter zu stellen und noch gezielter besonders befähigte und lei-

stungsbereite Studenten - vor allem auch weibliche Absolventen - für eine weitere akademische Qualifizierung zu gewinnen, damit immer seltener Studenten mit zweifelhaften Motivationen und Leistungspositionen den wissenschaftlichen Nachwuchs auffüllen.

3. Mit der Diplomarbeit waren hohe Anforderungen verbunden, die das Leistungsvermögen aller Studenten herausforderten. 80 % der Studenten unterstreichen, daß die DA ihre ganze Anstrengung verlangte. Das gilt weitgehend für alle Fachrichtungen, lediglich Medizinstudenten fühlen sich seltener herausgefordert und arbeiten dementsprechend etwas seltener mit Interesse. Das Sichgefordertfühlen und die damit verbundene Anstrengungsbereitschaft der meisten Studenten belegt, daß es über die Diplomarbeit weit häufiger als über andere Anforderungen im Studium gelingt, die Studenten zu einer interessengeleiteten wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit anzuregen. Durch die Themenstellung, die Einbeziehung der Studenten in diesen Prozeß und spezifische Betreuungsformen gelingt es, differenzierte Anforderungen zu stellen.

Das Interesse und die Anstrengungsbereitschaft der Studenten wird entscheidend vom wissenschaftlichen Anspruchsniveau der Diplomarbeit beeinflusst. Hier wird deutlich, daß den Studenten die Sinn- und Zweckhaftigkeit der DA einsichtig war, was in vielen Lehrveranstaltungen unzureichend gelingt. Die Studenten geben hinsichtlich des wissenschaftlichen Niveaus Wertungen ab, die nach dem 1. bzw. 3. Studienjahr nur für extrem positiv beurteilte Lehrveranstaltungen typisch waren. Die differenzierte Anforderungsgestaltung und deren sinnhafte Widerspiegelung durch die Studenten bedarf der Vermittlung durch Lehrkräfte. Studenten mit intensiven Lehrkräftekontakten und entsprechend positiv verankerten Einstellungen heben besonders das wissenschaftliche Anspruchsniveau ihrer Diplomarbeit heraus, haben angestrenchter und interessierter ihre DA erarbeitet. Gleichfalls positiv wirken sich Erfahrungen in wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen über Jahre aus.

Die Ergebnisse lenken darauf, daß aus dem widergespiegelten wissenschaftlichen Anspruchsniveau der Diplomarbeit durch die Stu-

zenten entscheidende Potenzen für eine interessierte und engagierte Bearbeitung erwachsen, daß differenzierte, die unterschiedlichen Voraussetzungen der Studenten berücksichtigende Aufgabenstellungen beträchtlich zum Ausschöpfen des individuellen Leistungsvermögens beitragen.

4. Um 50 % der Diplomanden heben jeweils hervor, daß die Resultate der DA praktischen Nutzen hatten bzw. der Lösung theoretischer Fragen diene. Insgesamt sprechen die Ergebnisse für eine ausgewogene praktische wie theoretische Akzentuierung der Diplomarbeiten, wobei leichte Unterschiede in den einzelnen Fachrichtungen sichtbar werden. Technik-, Wirtschafts- und Studenten naturwissenschaftlicher Fachrichtungen machen hinsichtlich der theoretischen Akzentuierung gegenüber der praktischen deutliche Einschränkungen. Die Leistungsbewertung an der Hochschule korrespondiert stärker mit der theoretischen Untersetzung der Diplomarbeit. Vorhandene unterschiedliche Interessen bei den Studenten sollten bei der Aufgabenstellung ein Ansatzpunkt für differenzierte Anforderungen sein und eine noch interessiertere und engagiertere Realisierung ermöglichen. Der widergespiegelte theoretische und praktische Nutzen der Diplomarbeit wird deutlich von den Erfahrungen beeinflusst, die die Studenten im bisherigen Studium in verschiedenen Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit gesammelt haben.

5. Die berufsvorbereitende Funktion der Diplomarbeit wird von den Studenten kritisch eingeschätzt. Die Hälfte der Diplomanden gibt an, daß das Thema kaum ihrer Berufsvorbereitung diene. Die Ergebnisse lenken auf einen auch an anderen Stellen der Analyse sichtbar werdenden Widerspruch zwischen Hochschulausbildung und Berufsausbildung. Im Erkennen der Sinn- und Zweckhaftigkeit der Ausbildung, nicht zuletzt auch der Diplomarbeit, für die berufliche Tätigkeit liegen entscheidende Leistungspotenzen. Die weitere inhaltliche Ausgestaltung des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der gesamten Hochschulausbildung gewinnt an Bedeutung (vgl. auch BATHKE, G.-W.: Das Praktikum im Urteile der Studenten. SIL-D-Bericht. ZIJ Leipzig 1988).

6. Es spricht für den bisherigen Studienprozeß, der ja von den Studenten keineswegs unkritisch eingeschätzt wird, daß sich die Hälfte der Studenten fachlich gut - nur ca. 10 % (Pos. 5+6) verneinen dies rigoros - auf die Anfertigung der Diplomarbeit im allgemeinen und auf die Techniken der Literatursuche und -auswahl vorbereitet fühlt. Bei Unterschieden zwischen den Fachrichtungen, fühlen sich besonders selten Medizin- und Musikstudenten vorbereitet. Wie sich die Studenten vorbereitet meinen, hängt maßgeblich von ihren Subjektpositionen und ihren fachlich-inhaltlichen Kontakten zu den Lehrkräften ab. Besonders ihre Fähigkeit zur Anwendung von wissenschaftlichen Arbeitsmethoden beeinflusst objektiv wie subjektiv ihr Vorbereitetsein. Die inhaltlichen Kontakte zu Lehrkräften und davon abgeleitete positive Urteile über dieses Verhältnis sind keine zusätzliche Bedingung neben einem hohen Niveau der fachlichen und methodischen Vorbereitung, sondern entscheidendes Kettenglied für die Wirksamkeit der Ausbildung überhaupt.

7. Inwieweit die Studenten das im MLG erworbene Wissen bei der Bearbeitung der Diplomarbeit anwenden konnten, wird entscheidend von der Fachrichtung und den jeweiligen Themenstellungen beeinflusst. Unabhängig davon ist immer wieder an der Zielstellung zu arbeiten, daß alle Studenten noch tiefer den Marxismus-Leninismus als allgemeine Methodologie begreifen und dementsprechend auch auf fachspezifische Problemstellungen anwenden können.

8. Das den Studenten für die Diplomarbeit zur Verfügung stehende Zeitvolumen ist sowohl zwischen als auch innerhalb vergleichbarer Fachrichtungen sehr unterschiedlich. Das muß aus der Sicht einer einheitlichen Diplomordnung genauer hinterfragt werden. Während Medizin- und Lehrerstudenten in der Regel ein Zeitvolumen von einem Jahr und länger angeben, und auch Studenten landwirtschafts- und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen zumindest zu 65 % bzw. 48 % in diesem Zeitvolumen liegen, steht Wirtschaftswissenschafts- und Technikstudenten weitgehend höchstens ein halbes Jahr zur Verfügung. 43 % der VWL-Studenten geben von der Themenvergabe bis zur Abgabe gar nur 3 Monate an. Die

Ergebnisse lenken auf konkrete Analysen zum Zeitaufwand und zur gesellschaftlichen, volkswirtschaftlichen Verwertbarkeit der Diplomarbeiten in den verschiedenen Fachrichtungen.

9. Im Durchschnitt haben die Studenten für ihre Diplomarbeit 40 Literaturquellen ausgewertet. Einerseits besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Literaturquellen und dem Zeitvolumen für die Diplomarbeit, andererseits sind traditionelle Anforderungen in der Literaturverwertung in verschiedenen Fachrichtungen nicht zu übersehen, und schließlich sind und bleiben die Subjektpositionen des Bearbeiters entscheidend, seine fachlichen und beruflichen Interessen, seine wissenschaftlichen Fähigkeiten und nicht zuletzt sein Fleiß.

10. Die Diplomprädikate verteilen sich wie folgt: 4 % geben ein Prädikat mit "Auszeichnung", 27 % mit "Sehr gut", 47 % mit "Gut", 21 % mit "Befriedigend" und 1 % mit "Genügend" an. Besonders heben sich die Prädikate der Medizinstudenten heraus. Während in anderen Fachrichtungen zwischen 23 % und 31 % ihr Diplom mit "Auszeichnung" oder "Sehr gut" machen, erreichen 55 % der Medizinstudenten ein solches Prädikat. Dieser Bewertungsschub im Vergleich zu früheren Bewertungskriterien ist auch im Zusammenhang mit kritischen Aussagen der Studenten hinsichtlich der langfristigen Anlage, ihres Interesses an der DA, der herausgeforderten Anstrengungsbereitschaft, der fachlichen und methodischen Vorbereitung genauer zu hinterfragen. Es steht die Frage, warum in der vorklinischen Ausbildung härteste Maßstäbe angelegt werden, hohe Durchfallquoten trotz nachweisbarer intensiver Arbeit der meisten Studenten üblich sind und nun die Diplomprädikate bei selbstkritisch angegebenen geringeren Engagement weniger hoch hängen.

Männliche Absolventen erhalten bessere Diplombewertungen als ihre aus Abitursicht besser vorbereiteten weiblichen Kommilitonen. Die Analyse bestätigt jedoch einerseits klare, keineswegs zufällige Zusammenhänge zwischen dem Diplomprädikat und anderen Leistungsbewertungen bzw. -positionen im Studium und davor (Abiturprädikat). Andererseits sind in Abhängigkeit vom Abiturprädikat in allen Bewertungsbereichen "Durchbrüche" zu besseren

und schwächeren Diplomprädikaten erkennbar, die darauf aufmerksam machen, daß ein lineares Fortschreiben von Noten, insbesondere von Durchschnittnoten, unzureichend an spezifische Stärken des einzelnen Studenten anknüpft. Inhaltliche Kontakte und Anregungen mit bzw. durch Lehrkräfte ermöglichen differenziertere Anforderungs- und Bewertungsprozesse. In einer solchen Kooperation und Kommunikation werden nicht zufällig überdurchschnittlich viele Studenten zu hervorragenden Diplomen geführt. Individuelle Studienpläne in Verbindung mit dem subjektiven Sichgefordertfühlen sind ein gutes Beispiel.

11. Ungeachtet beträchtlicher Fachrichtungsunterschiede wird fast die Hälfte der Diplomanden (46 %) von Hochschullehrern betreut. Damit sind in der Grundtendenz leistungsbezogene Betreuerkonstellationen verbunden. Das gilt beispielsweise besonders für Studenten mit individuellen Studienplänen. Die differenzierte Analyse der Konsultationshäufigkeiten und der inhaltlichen Anregungen macht jedoch darauf aufmerksam, daß mit dem häufigen Einsatz von Hochschullehrern als Diplombetreuer allein noch keine umfassende Leistungssteigerung verbunden ist, wenn nicht ein notwendiges Maß an Kommunikation, an Konsultationen mit dem Diplomanden gesichert ist.

Einerseits zeichnet sich ein wissenschaftlich-produktives Studium durch eine größere Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten mit Bezug zur Produktion von wissenschaftlichen Ergebnissen aus. Das gilt vor allem für die Diplomphase. Damit ist jedoch andererseits verbunden, daß die wissenschaftliche Kommunikation mit Sachverständigen, mit dem Betreuer an Bedeutung gewinnt. Ohne die Diskussion, den Disput um Ergebnisse und Teilergebnisse entwickelt sich der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß nicht in der notwendigen Dynamik, und hohe Leistungen, Spitzenleistungen bestimmen zu selten das Niveau. Dies gilt vor allem, wenn sich Zeitmangel bei der Erarbeitung der Diplomarbeit und Kommunikationsdefizite bündeln. Die individuelle Förderung von Studenten bedarf der engen Kommunikation, aus der sich letztlich ein differenziertes Kennen, Fordern und Fördern des Studenten durch die jeweilige Lehrkraft ergibt.

Von hochqualifizierten Lehrkräften betreute Studenten beurteilen die erhaltenen Konsultationen seltener für ausreichend. Bei einem Teil der hochqualifizierten und stark belasteten Hochschullehrer bestehen Konsultationsdefizite, wobei gleichzeitig ein anderer Teil von ihnen besonders viele Konsultationen sichert, weil sie vor allem Studenten betreuen, die ein Jahr und länger an ihrer Diplomarbeit arbeiten.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß sich die bisher mit der Intervallstudie belegten geringen Kontakte zwischen Lehrkräften und Studenten in der Diplomphase verbessern. Viele Studenten haben nun erstmalig unmittelbaren inhaltlichen Kontakt zu einer Lehrkraft. Vor dem Hintergrund dieser qualitativ und quantitativ neuen Kommunikationsbeziehungen halten drei Viertel der Studenten die Anzahl der Konsultationen mit ihrem Betreuer für ausreichend.

12. Die Urteile der Diplomanden über das Interesse des Betreuers am Thema, seine inhaltlichen Anregungen und seine Aufgeschlossenheit für den Meinungsstreit werden von den realen Kontakten mit dem jeweiligen Betreuer und dem von den bisherigen Erfahrungen beeinflussten allgemeinen Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis beeinflusst. Das Interesse des Betreuers am Thema und seine inhaltlichen Anregungen werden besonders von den Studenten hervorgehoben, die intensive Arbeitskontakte mit den Lehrkräften hatten und haben. Das sind unter den gegenwärtigen Studienbedingungen vor allem Formen der Zusammenarbeit in der Forschung, andere Arbeitsbeziehungen im Rahmen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeiten und individuelle Studienpläne bei einem entsprechenden Sichgefordertfühlen der Studenten.

13. Die Urteile der Studenten über ihren Betreuer werden vom eigenen Persönlichkeitsprofil gebrochen. Leistungsstarke und -bereite Studenten, die eng mit ihrem Studienfach und künftigen Beruf verbunden sind, die an Wissenschaft interessiert sind und wissenschaftliche Arbeitsmethoden anwenden können und die nicht zuletzt in wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen aktiv waren und Arbeitskontakte mit Lehrkräften hatten und sich engagiert für die weitere Entwicklung unserer sozialistischen Ge-

sellschaft einsetzen, sind differenzierter in der Lage, gerade vorbildhafte Stärken ihres Betreuers zu erkennen und zu nutzen.

14. Gleichzeitig ist unübersehbar, daß die Lehrkräfte an der Hochschule ihre spezifischen Stärken unterschiedlich an den Mann, sprich an den Studenten, bringen. Aus der Sicht der Studenten kennen jüngere Lehrkräfte besser die Probleme der Studenten, akzeptieren sie noch häufiger als Partner und beachten stärker ihre kritischen Hinweise. Es spricht für das Vermögen der Studenten, wesentliche Persönlichkeitsqualitäten zu erkennen, wenn sie den höchstqualifizierten Betreuern - vor allem den Hochschullehrern - besonders häufig fachliche Kompetenz, ein hohes geistig-kulturelles Niveau, eine feste marxistisch-leninistische Weltanschauung, ein großes weltanschauliches Überzeugungsvermögen, gute pädagogisch-methodische Fähigkeiten und eine damit verbundene Vorbildwirkung bescheinigen. Diese günstigen objektiven wie subjektiven Voraussetzungen der höchstqualifizierten und erfahrensten Lehrkräfte kommen jedoch unzureichend zum Tragen, weil ein Teil dieser auch hochschulbelasteten Lehrkräfte ein bestimmtes notwendiges Maß an Kontakten, an Kommunikation nicht sichert bzw. nicht sichern kann und so zweifellos hervorragende Potenzen für den pädagogischen Prozeß unzureichend genutzt werden. Dies findet seinen Niederschlag darin, daß die Studenten bei hochqualifizierten Lehrkräften gegenüber geringer qualifizierten keine Abstriche bzw. Unterschiede machen hinsichtlich der Konsultationszufriedenheit, des inhaltlichen Interesses des Betreuers am Thema, des initiierten wissenschaftlichen Meinungsstreits und der erhaltenen inhaltlichen Anregungen.

15. Trotz der dargestellten Probleme, erreichen die Urteile der Studenten über ihren Diplombetreuer eine Qualität, die sich stark dem Niveau der Urteile über eine Lehrkraft im 3. Studienjahr annähert, deren Vorlesungen oder Seminare am besten angekommen sind. D. h., die durchschnittlichen Urteile über den Betreuer der Diplomarbeit nähern sich - bei aller Differenziertheit im Detail - denen über eine extrem positiv beurteilte Lehrkraft im bisherigen Studienprozeß an. Diese Ergebnisse sprechen bei allen notwendigen Einschränkungen und noch vorhandenen Re-

nerven für die großen Möglichkeiten, die sich aus einem unmittelbaren inhaltlich begründeten Kontakt zwischen Lehrkräften und Studenten für den Bildungs- und Erziehungsprozeß an einer Hohen Schule ergeben. Die Diplomphase durchbricht Defizite im gegenseitigen Kennen des anderen und eröffnet stärker als die bisherigen Studienphasen Möglichkeiten zur Durchsetzung unserer hochschulpolitischen Strategie. Die Übertragung solcher Potenzen in alle Studienabschnitte ist generell notwendig. Sie stellt sich mit besonderer Schärfe bei der Durchsetzung der neuen Diplomordnung.

Tab. 1a: Realisierungsaspekte der Diplomarbeit in Abhängigkeit von Fachrichtungen und dem Geschlecht

Treffen folgende Sachverhalte auf Ihre Diplomarbeit zu?

- 1 ja
2 nein

- a) Ich habe sie termingerecht fertiggestellt.
b) Ihr gingen bereits thematisch ähnliche Vorarbeiten (Jahresarbeit, Beleg u.Ä.) voraus.
c) Sie wurde mit Praxispartnern realisiert.
d) Sie ist eine Kollektivarbeit.
e) Ich werde sie als Dissertation fortführen.

%	Pos.	a)	b)	c)	d)	e)
		ja	ja	ja	ja	ja
gesamt		87	52	51	18	11
männlich		88	57	48	17	14
weiblich		87	48	54	20	9
TECHNIK		85	66	43	14	9
MEDIZIN		92	15	53	33	19
LEHRER		84	32	40	36	6
WIWI		88	71	79	8	10
LAWI		87	67	53	8	7
NAWI		93	55	48	7	19
TECHNIK	männlich	87	67	45	14	11
	weiblich	79	64	36	15	5
MEDIZIN	männlich	88	16	46	35	27
	weiblich	95	15	56	32	17
LEHRER	männlich	81	36	42	37	8
	weiblich	86	30	39	36	6
WIWI	männlich	91	66	72	5	22
	weiblich	87	72	81	9	6
LAWI	männlich	93	63	58	12	7
	weiblich	81	70	48	5	7
NAWI	männlich	89	60	38	5	28
	weiblich	91	53	61	9	11

Tab. 1b: Realisierungsaspekte der Diplomarbeit in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen der Studenten

%	Pos.	termin- gerecht	Vorar- beiten	Praxis- partner	Kollek- tivarb.	Ausbau Diss.	
		a) ja	b) ja	c) ja	d) ja	e) ja	
	Notendurchschnitt	1,0	94	65	39	9	36
	Hauptprüfung SIL D	bis 1,6	91	49	44	20	27
		über 2,9	77	52	52	19	2
	Selbsteinschätzung	1. D	91	53	49	16	23
	Leistungsdrittel SIL B/D	2. D	86	54	53	19	5
		3. D	76	52	34	12	0
	Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden anzuwen- den SIL B/D	Pos. 1/2	90	50	51	17	20
		Pos. 3	87	56	53	19	8
		Pos. 4-6	87	54	44	21	3
	Teilnahme WPT SIL B/C/D	konst. 1	89	60	55	19	14
		⋮					
		konst. 4	85	52	52	25	4
	mit wissenschaftl. Problemen beschäftigten SIL C/D	Pos. 1	87	63	49	20	28
		⋮					
		Pos. 4	85	56	55	18	4
	Aufgabenerfüllung SIL B/D	bis 30 %	84	52	50	18	7
		über 75 %	97	55	53	16	24
	Fachverbundenheit SIL B/D	Pos. 1/2	89	53	52	18	16
		Pos. 3/4	84	53	50	16	9
		Pos. 5/6	88	67	55	24	5
	Berufsverbundenheit SIL A/D	Pos. 1	88	42	54	24	15
		Pos. 2+3	88	52	52	18	10
		Pos. 4-6	87	69	45	16	6
	Überdurchschnittliches leisten SIL B/D	Pos. 1+2	91	54	44	15	24
		Pos. 3	89	56	53	20	5
		Pos. 4-6	81	59	46	19	6
	Anforderungssicherheit SIL B/D	Pos. 1+2	88	53	50	15	16
		Pos. 3	89	53	49	17	9
		Pos. 4-6	88	54	45	21	8
	Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1	84	53	52	14	16
		⋮					
		Pos. 5+6	91	50	48	23	13

Tab. 1c: Realisierungsaspekte der Diplomarbeit in Abhängigkeit von Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses

%	Pos.	<u>termin-</u>	<u>Vorar-</u>	<u>Praxis-</u>	<u>Kollek-</u>	<u>Ausbau</u>
		<u>gerecht</u>	<u>beiten</u>	<u>partner</u>	<u>tivarb.</u>	<u>Diss.</u>
		a)	b)	c)	d)	e)
		ja	ja	ja	ja	ja
Zusammenarbeit mit Lehrkräften in der Forschung SIL C/D	Pos. 1+2	92	68	56	22	25
	Pos. 3-5	89	59	58	20	11
	Pos. 6	85	50	50	17	4
Lehrkräfte erkannten Stärken SIL D	Pos. 1+2	89	61	48	17	23
	Pos. 6	85	44	51	22	7
individueller Förderplan	ja	90	55	51	18	33
	nein	87	52	51	18	8
	ja + Gefördertfüh-	93	62	51	18	39
	len					
Kontakt Lehrkraft - Student SIL B/D	oft	87	57	52	18	13
	nie	91	36	52	33	0

Tab. 2b: Aussagen zur Diplomarbeit in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen und Studienbedingungen

%	Pos.	<u>Anstrengung</u>		<u>Interesse</u>		<u>anspruchsvoll</u>	
		a)		b)		c)	
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}
Notendurchschnitt SIL D	1,0	47 (81)	1,8	59 (91)	1,6	50 (86)	1,7
	über 2,9	28 (68)	2,3	30 (71)	2,2	42 (81)	1,9
Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden zu beherrschen SIL B/D	Pos. 1	44 (85)	1,8	57 (86)	1,7	50 (85)	1,7
	Pos. 4-6	22 (55)	2,6	22 (62)	2,5	37 (72)	2,1
Teilnahme WPT SIL B/D	regelm.	44 (85)	1,8	53 (91)	1,6	52 (88)	1,6
	nie + ohne Interesse	28 (68)	2,2	36 (74)	2,1	45 (79)	1,9
Berufsverbundenheit SIL A/D	Pos. 1	45 (82)	1,9	57 (85)	1,7	53 (84)	1,7
	Pos. 4-6	27 (52)	2,3	31 (73)	2,2	39 (76)	1,9
Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1	43 (79)	1,9	55 (86)	1,7	54 (85)	1,7
	Pos. 5+6	30 (63)	2,4	38 (73)	2,2	33 (71)	2,1
Einstellung der LK zu Studenten SIL D	Pos. 1	56 (83)	1,7	69 (90)	1,5	61 (88)	1,6
	Pos. 4-6	30 (69)	2,2	36 (74)	2,1	38 (77)	1,9
LK erkannten meine Stärken SIL D	Pos. 1	49 (84)	1,8	63 (89)	1,6	53 (85)	1,7
	Pos. 6	26 (62)	2,4	34 (74)	2,1	42 (76)	1,9
individueller Studienplan	ja	45 (79)	1,8	59 (88)	1,6	48 (80)	1,8
	nein	32 (71)	2,1	39 (79)	2,0	43 (80)	1,9
Ind. Plan und Gefördertfühlen		53 (86)	1,7	72 (91)	1,4	51 (80)	1,7

Tab. 4b: Zielauspekte der Diplomarbeit in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen und Studienbedingungen

%	Pos.	praktischer Nutzen			theoretische Fragen			Berufsvorbereitung		
		n)		\bar{x}	b)		\bar{x}	c)		\bar{x}
		1	(1+2) (4-6)		1	(1+2) (4-6)		1	(1+2) (4-6)	
Notendurchschnitt	SIL D 1,0 über 2,9	22 (44)	(35)	2,0	31 (66)	(23)	2,4	27 (49)	(39)	3,1
		21 (49)	(27)	2,8	18 (39)	(38)	3,1	10 (29)	(54)	3,9
Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden zu beherrschen	Pos. 1 Pos. 4-6	26 (60)	(21)	2,6	31 (58)	(27)	2,6	23 (45)	(43)	3,2
		14 (34)	(43)	3,3	8 (37)	(44)	3,5	6 (20)	(70)	4,4
realisierte Selbststudienaufgaben	SIL B/D bis 30 % über 75 %	24 (51)	(30)	2,8	22 (50)	(34)	2,9	12 (32)	(55)	3,9
		23 (59)	(25)	2,6	29 (61)	(23)	2,4	23 (44)	(43)	3,3
Berufsverbundenheit	Pos. 1 Pos. 4-6	30 (58)	(24)	2,6	28 (55)	(23)	2,6	24 (43)	(44)	3,3
SIL D		19 (47)	(32)	3,0	20 (46)	(34)	3,0	11 (25)	(64)	4,2
Lebensglück Sozialismus	Pos. 1 Pos. 5+6	28 (60)	(20)	2,5	26 (52)	(27)	2,8	25 (44)	(43)	3,3
SIL D		23 (42)	(33)	3,0	22 (45)	(43)	3,2	8 (25)	(65)	4,2
Einstellung LK zu Studenten	SIL D Pos. 1 Pos. 4-6	34 (61)	(22)	2,5	36 (56)	(26)	2,6	27 (44)	(44)	3,3
		19 (45)	(33)	3,0	19 (45)	(37)	3,1	13 (32)	(58)	4,0
Lehrkräfte erkannten meine Stärken	SIL D Pos. 1 Pos. 6	29 (55)	(21)	2,5	31 (57)	(24)	2,6	24 (46)	(41)	3,2
		21 (48)	(31)	3,0	18 (42)	(40)	3,2	12 (26)	(59)	4,1
individueller Studienplan	ja nein	28 (51)	(22)	2,6	32 (59)	(22)	2,5	29 (53)	(35)	2,9
		22 (52)	(26)	2,8	19 (46)	(35)	3,0	13 (32)	(52)	3,8
	ja und Gefördertfühlen	34 (58)	(19)	2,4	36 (60)	(19)	2,4	38 (63)	(27)	2,6
Teilnahme WPT	SIL B/D regelm. nie und ohne Interesse	31 (64)	(13)	2,2	28 (59)	(24)	2,6	30 (49)	(36)	3,0
		21 (50)	(29)	2,8	17 (44)	(37)	3,0	11 (29)	(58)	4,0

Tab. 5b: Aspekte der Vorbereitung auf die Diplomarbeit in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen

- a) fachlich
 b) Technik der Literatursuche und -auswahl
 c) Anwendung der MLG

%	Pos.	a)			b)			c)		
		1 (1+2)	\bar{x}		1 (1+2)	\bar{x}		(1+2) (5+6)	\bar{x}	
Abitur	Ausz. 3/4	16 (53)	2,6		13 (43)	3,0		(10) (65)	44	4,7
		10 (56)	2,6		10 (50)	2,4		(14) (57)	40	4,5
Hauptprüfungen SIL D	1,0	22 (75)	2,2		21 (58)	2,5		(20) (60)	41	4,4
	über 2,9	6 (37)	3,0		11 (37)	3,0		(13) (57)	36	4,5
Fähigkeit, wissenschaftl. Methoden anzuwenden SIL B/D	Pos.1/2	23 (70)	2,3		27 (68)	2,2		(21) (49)	32	4,1
	Pos.4-6	3 (27)	3,3		8 (30)	3,3		(5) (74)	59	5,2
Teilnahme WPT SIL B/C/D	regelm.	18 (63)	2,4		19 (56)	2,5		(25) (37)	19	3,8
	nie + kein Interesse	9 (45)	2,8		10 (44)	2,8		(11) (65)	44	5,0
mit wissenschaftl. Problemen beschäftigt SIL C/D	Pos. 1	23 (70)	2,2		22 (64)	2,4		(17) (54)	35	4,3
	Pos. 4	7 (40)	2,9		5 (37)	3,0		(12) (63)	40	4,6
erfüllte Selbststudienaufgaben SIL D	bis 30 %	8 (40)	3,0		16 (46)	2,8		(12) (63)	46	4,7
	über 75 %	17 (57)	2,6		17 (52)	2,8		(17) (58)	41	4,5
Fachliteraturnutzung SIL B/D	oft	16 (60)	2,4		21 (60)	2,4		(20) (43)	25	4,0
	fast nie	8 (48)	2,8		10 (37)	3,1		(15) (63)	45	4,6
Fachverbundenheit SIL B/D	Pos. 1	14 (58)	2,6		14 (48)	2,8		(10) (59)	40	4,5
	Pos.4-6	7 (43)	2,9		11 (48)	2,8		(13) (57)	38	4,5
Berufsverbundenheit SIL A/D	Pos. 1	20 (56)	2,7		17 (51)	2,9		(27) (50)	39	4,1
	Pos.4-6	7 (38)	2,9		11 (44)	2,8		(10) (64)	45	4,7
Überdurchschnittliches leisten SIL B/D	Pos.1/2	20 (68)	2,3		18 (57)	2,5		(21) (53)	35	4,3
	Pos. 3	8 (51)	2,7		10 (40)	2,9		(15) (53)	32	4,4
	Pos.4-6	7 (37)	3,0		10 (41)	2,9		(11) (61)	46	4,7
Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1	20 (61)	2,5		19 (55)	2,6		(27) (47)	31	4,0
	Pos.5+6	7 (35)	3,2		9 (33)	3,4		(6) (79)	64	5,3

Tab. 5c: Vorbereitung auf die Diplomarbeit in Abhängigkeit von Aspekten des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses

- a) fachliche Vorbereitung
 b) Technik der Literatursuche und -auswahl
 c) Anwendung des MLG

%	Pos.	a)		b)		c)			\bar{x}
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	(1+2)	(5+6)	6	
Einstellung der Lehrkräfte zu den Studenten SIL D	Pos. 1	29 (63)	2,4	24 (62)	2,4	(19)	(52)	38	4,3
	Pos. 4-6	6 (37)	3,2	9 (36)	3,2	(11)	(66)	49	4,8
LK erkannten meine Stärken SIL D	Pos. 1	21 (68)	2,3	17 (57)	2,6	(19)	(51)	36	4,3
	Pos. 6	7 (37)	3,1	10 (34)	3,2	(10)	(66)	50	4,8
Zusammenarbeit mit LK in Forschung SIL C/D	Pos. 1+2	19 (63)	2,4	18 (55)	2,6	(17)	(50)	32	4,3
	Pos. 6	8 (43)	2,9	9 (39)	3,0	(14)	(60)	41	4,6
indiv. Gefördertfühlen SIL B/C/D	Pos. 1+2	31 (74)	3,1	31 (65)	2,3	(31)	(43)	20	3,7
	Pos. 6	8 (45)	2,9	9 (38)	3,0	(13)	(64)	50	4,7
indiv. Studienplan	ja	18 (62)	2,5	17 (54)	2,7	(18)	(57)	39	4,4
	nein	9 (47)	2,8	11 (45)	2,9	(14)	(59)	40	4,5
	ja + ge- fördert	30 (77)	2,1	24 (62)	2,3	(20)	(54)	39	4,3
Kontakt mit Lehrkräften SIL B/D	oft	12 (55)	2,6	44 (49)	2,7	(19)	(52)	33	4,3
	nie	6 (33)	3,2	9 (27)	3,3	(9)	(67)	55	4,8

Tab. 6b: Zeitvolumen für die Diplomarbeit in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen und Studienbedingungen

- 1 bis 3 Monate
 2 bis 6 Monate
 3 bis 9 Monate
 4 bis zu einem Jahr
 5 mehr als ein Jahr

%	Pos.	1	(1+2)	3	(4+5)	5
Notendurchschnitt Hauptprüfung SIL D	1,0	8	(49)	12	(39)	33
	bis 1,6	7	(43)	8	(49)	31
	über 2,9	19	(42)	12	(46)	33
Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden anzuwenden SIL B/D	Pos.1+2	8	(37)	6	(59)	41
	Pos.4-6	13	(53)	6	(41)	34
Teilnahme WPT SIL B/D	regelm.	13	(53)	11	(35)	25
	nie und ohne Interesse	10	(43)	7	(50)	39
erfüllte Selbststudien- aufgaben SIL B/D	bis 30 %	14	(51)	8	(41)	29
	über 75 %	7	(34)	11	(55)	43
wissenschaftl.-produktive Tätigkeit (Std.) SIL C	0 Std.	14	(56)	10	(34)	22
	über 10 Std.	7	(40)	7	(53)	33
Fachverbundenheit SIL B/D	Pos.1+2	6	(34)	10	(56)	41
	Pos.5+6	23	(61)	5	(34)	26
Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1	12	(46)	10	(44)	33
	Pos.5+6	7	(32)	4	(64)	53
Zusammenarbeit mit LK in Forschung SIL C/L	Pos.1+2	13	(60)	7	(33)	25
	Pos. 6	13	(45)	7	(48)	36
Betreuerqualifikation	Diplom	15	(79)	5	(16)	10
	Dr.	10	(42)	9	(49)	35
	Dr.sc./habil.	11	(31)	10	(59)	47

Tab. 7b: Genutzte Literaturquellen in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen

%	Pos.		(bis 20	(über 40	(über 50	\bar{x}
			Quellen)	Quellen)	Quellen	
			(1+2)	(5+6)	6	
Abitur	Prädikat	mit Ausz.	(25)	(48)	31	49
		sehr gut				39
		gut				37
		befr./best.	(52)	(20)	12	32
		1,0	(35)	(61)	13	47
		1,2 - 1,0				23
Notendurchschnitt	Hauptprüfung	SIL D				
		über 2,9	(43)	(18)	17	31
Leistungsstipendium		150.- M	(35)	(45)	30	49
		kein	(39)	(25)	16	35
Selbsteinschätzung	Leistungsdrittel	konstant 1. D	(33)	(39)	25	43
		2. D	(38)	(29)	18	37
		3. D	(53)	(18)	8	27
Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden anzuwenden	SIL B/D	konst. Pos. 1	(28)	(43)	30	46
		Pos. 4-6	(44)	(28)	15	33
Teilnahme WPT	SIL C/B/D	konst. regelm.	(33)	(33)	23	41
		konst. nicht + kein Inter.	(50)	(22)	14	29
erfüllte Selbststudienaufgaben	SIL B/D	konst. bis 30 %	(38)	(26)	14	35
		konst. über 75 %	(30)	(48)	30	50
Berufsverbundenheit	SIL D	Pos. 1	(27)	(42)	29	47
		Pos. 4-6	(44)	(25)	17	36
Lebensglück Sozialismus	SIL D	Pos. 1	(34)	(34)	22	43
		Pos. 5+6	(35)	(39)	25	44

Tab. 7c: Genutzte Literaturquellen in Abhängigkeit von ausgewählten Studienbedingungen

%	Pos.		(bis 20	(über 40	(über 50	\bar{x}
			Quellen)	Quellen)	Quellen	
			(1+2)	(5+6)	6	
individueller Studienplan		ja	(30)	(43)	30	46
		nein	(36)	(31)	21	39
		ja + Gefördertf.	(28)	(48)	34	49
Einstellung der LK zu den Studenten		Pos. 1	(37)	(38)	26	45
		Pos. 4-6	(31)	(36)	24	42
Betreuerqualifikation		Diplom	(53)	(20)	12	
		Dr.	(35)	(31)	21	
		Dr.sc./habil.	(29)	(39)	26	

Tab. 8c: Prädikate des Diploms in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen

		1	(1+2)	3	(4+5)
	1 Auszeichnung				
	2 sehr gut				
	3 gut				
	4 befriedigend				
	5 genügend				
%	Pos.				
Notendurchschnitt Hauptprüfung	1,0	21	(73)	23	(4)
SIL D	1,1-1,6	10	(69)	31	(0)
	über 2,9	0	(11)	33	(56)
Leistungsstipendium	Sonderst./150.- M	15	(73)	26	(1)
SIL D	60.- M	3	(24)	62	(14)
	kein Leistungsst.	2	(14)	45	(41)
Leistungsdrittel E-Typ	1. Drittel	9	(55)	44	(1)
SIL B/D	3. Drittel	0	(3)	38	(59)
Fähigkeit, wissenschaftl. Arbeitsmethoden anzuwenden	konst. Pos.1+2	7	(47)	44	(9)
E-Typ SIL B/D	Pos.4-6	1	(19)	49	(32)
Teilnahme WPT E-Typ	regelmäßig	6	(44)	41	(15)
SIL B/D	nie + ohne Inter.	4	(21)	56	(23)
Fachliteratur lesen	oft	4	(38)	44	(18)
E-Typ SIL B/D	nie	2	(23)	53	(24)
Fachverbundenheit	konst. Pos.1+2	6	(39)	48	(13)
E-Typ SIL B/D	konst. Pos.5+6	1	(15)	38	(47)
Berufsverbundenheit	konst. Pos. 1	7	(43)	48	(9)
E-Typ SIL A/D	konst. Pos.4-6	2	(21)	47	(32)
Lebensglück Sozialismus	Pos. 1	4	(36)	47	(17)
SIL D	Pos.5+6	8	(39)	38	(23)

Tab. Be: Diplomprädikate in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit und ausgewählten Studienbedingungen

%	Pos.	1	(1+2)	3	(4+5)
politische Organisiertheit	Genossen	4	(37)	44	(19)
	SED - bestimmt	3	(18)	55	(27)
	Blockpartei	3	(26)	53	(21)
	SED - nicht mögl.	5	(26)	49	(25)
Einstellung der IK zu den Studenten	Pos. 1	10	(46)	41	(13)
	Pos. 4-6	5	(30)	44	(26)
individuelle Förderung	Plan ja	15	(64)	31	(1)
	nein	3	(27)	49	(24)
	Plan ja + Gefördertfühlen				
	Pos. 1+2	16	(71)	25	(4)
	Pos. 3-5	16	(53)	37	(10)
	Pos. 6	6	(35)	53	(12)
	Plan nein + Gefördertfühlen				
Pos. 1+2	4	(43)	42	(15)	
Pos. 6	3	(23)	50	(27)	
Zusammenarbeit mit IK in Forschung E-Typ SIL C/D	Pos. 1+2	5	(52)	40	(8)
	Pos. 3-5	8	(26)	46	(28)
	Pos. 6	2	(19)	51	(30)
Qualifikation des Betreuers	Diplom	3	(24)	50	(26)
	Dr.	3	(30)	47	(22)
	Dr. sc./habil.	3	(41)	41	(18)

Tab. 9c:

%	Pos.	A)			B)				C)			D)				
		akademischer Grad			Status				Konsultationshäufigkeit			Konsultationsbewertung				
		1	2	3	0	(1+2)	(3+4)	(5+6)	6	1	(1+2)	(4+5)	5	1	(1+2)	\bar{x}
Lebensglück Sozia- lianismus SIL A/D	Pos. 1	15	27	58				(58)	37	20	(37)	(53)	29	62	(79)	1,9
	Pos.4-6	18	39	43				(45)	20	24	(44)	(42)	24	51	(71)	2,1
Einstellung der LK zu den Studenten SIL D	Pos. 1	17	38	45				(53)	31	28	(53)	(38)	21	73	(86)	1,6
	Pos.4-6	15	36	49				(48)	23	23	(39)	(50)	29	50	(70)	2,3
Zusammenarbeit in der Forschung SIL C/D	Pos.1+2	24	32	44				(40)	24	37	(55)	(33)	14	64	(84)	1,6
	Pos. 6	17	41	41				(45)	21	19	(36)	(51)	33	49	(69)	2,2
LK erkannten meine Stärken SIL D	Pos.1+2	18	36	46				(47)	26	29	(50)	(37)	18	64	(84)	1,7
	Pos. 6	12	38	50				(47)	22	16	(28)	(63)	41	46	(63)	2,4
indiv. Studien- plan	ja	11	30	59				(63)	36	26	(44)	(44)	18	62	(81)	1,8
	nein	18	39	43				(44)	20	24	(41)	(46)	27	51	(73)	2,1
	ja + Geförd. 1	14	38	58				(61)	37	30	(49)	(40)	17	68	(89)	1,6
	ja + Geförd. 6	6	22	72				(67)	32	12	(31)	(52)	31	54	(62)	2,1
	nein + Geförd. 1	24	34	42				(42)	26	37	(56)	(30)	17	69	(86)	1,6
Kontakt LK - Stu- dent SIL B/D	oft	18	38	44				(46)	24	26	(44)	(43)	22	57	(79)	1,9
	nie	12	42	46				(49)	21	18	(30)	(57)	49	40	(58)	2,6

Tab. 9d: Betreuerstatus, Konsultationshäufigkeit und -bewertung

A) Welchen akademischen Grad hat Ihr Betreuer?	B) welchen Status hatte Ihr Betreuer?	C) wie häufig hatten Sie mit dem Betreuer Ihrer DA Konsultationen?
1 Diplom	1 FO-Student	1 einmal pro Woche
2 Dr. (Dissertation A)	2 Assistent	2 alle 2 Wochen
3 Dr.sc. (Dissertation B) bzw. Dr.habil. (Habilitation)	3 Oberassistent	3 alle 3 Wochen
	4 Lektor/LHD	4 alle 4 Wochen
	5 Dozent	5 seltener
	6 Professor	
	0 Das weiß ich nicht	

D) Die Anzahl der Konsultationen mit meinem Betreuer war ausreichend.
Das trifft zu 1 vollkommen ... 6 überhaupt nicht

%	Pos.	A)			B)				C)			D)				
		akademischer Grad			Status				Konsultationshäufigkeit			Konsultationsbewertung				
		1	2	3	0	(1+2)	(3+4)	(5+6)	6	1	(1+2)	(4+5)	5	1	(1+2)	\bar{x}
Gesamt		17	38	45	9	(21)	(24)	(46)	22	24	(41)	(46)	27	53	(78)	2,0
männlich		23	37	40	7	(27)	(26)	(40)	19	32	(49)	(38)	20	57	(78)	1,9
weiblich		12	39	49	11	(14)	(24)	(51)	25	16	(33)	(54)	33	49	(71)	2,1
TECHNIK		44	37	19	9	(45)	(24)	(22)	7	48	(70)	(18)	9	64	(84)	1,7
MEDIZIN		2	31	67	13	(7)	(20)	(60)	22	11	(23)	(65)	38	53	(72)	2,1
LEHRER		8	43	49	12	(9)	(29)	(50)	22	18	(39)	(45)	25	51	(72)	2,1
WIWI		8	34	58	8	(6)	(22)	(64)	38	9	(26)	(58)	33	45	(69)	2,2
LAWI		9	51	40	8	(18)	(31)	(43)	18	6	(16)	(71)	42	48	(72)	2,1
NAWI		3	29	68	4	(12)	(21)	(63)	46	32	(41)	(52)	39	40	(61)	2,5

Tab. 9b:

%	Pos.	A)			B)				C)				D)	
		akademischer Grad			Status				Konsultations- näufigkeit				Konsultations- bewertung	
		1	2	3	0(1+2)	(3+4)	(5+6)	0	1(1+2)	(3+4)	5	1(1+2)	\bar{x}	
	Abiturprädikat	Ausz.	13	32	55			(51)	31	23(38)	(51)	29	61(78)	1,9
		befr./best.	32	39	29			(37)	15	32(49)	(43)	21	54(82)	1,8
	Noten Hauptprüfung	1,0	20	22	58			(56)	30	24(47)	(39)	20	56(80)	2,0
	SIL D über	2,9	14	46	40			(45)	20	23(39)	(46)	29	42(64)	2,4
	Leistungsstip.	150.- M	14	29	57			(54)	30	27(42)	(43)	21	63(84)	1,7
	SIL D	kein	18	41	41			(45)	20	24(40)	(47)	29	47(68)	2,2
	Fähigkeit, wiss. Arbeitsmethoden	Pos. 1+2	13	40	45			(47)	23	29(45)	(44)	25	65(82)	1,8
	SIL B/D	Pos. 5+6	14	44	42			(45)	15	25(41)	(43)	29	44(62)	2,4
	Teilnahme WPT	regelm.	17	42	41			(59)	33	25(45)	(39)	18	59(80)	1,7
	SIL C/D	nie + ohne Inter.	20	45	35			(39)	16	26(43)	(41)	23	57(73)	1,9
	erfüllte Selbststudienaufgaben	bis 30 %	15	38	47			(51)	20	26(35)	(50)	26	47(72)	2,1
	SIL B/D	über 75 %	11	38	51			(45)	27	26(42)	(44)	17	66(84)	1,7
	Fachverbundenheit	Pos. 1+2	13	37	50			(45)	25	21(37)	(50)	30	54(77)	2,0
	SIL B/D	Pos. 5+6	29	41	40			(39)	19	30(48)	(39)	21	47(66)	2,2
	Berufsverbundenheit	Pos. 1	10	36	54			(56)	34	15(35)	(54)	37	58(73)	2,0
	SIL A/D	Pos. 6	29	33	38			(36)	18	36(57)	(31)	19	60(74)	2,0
	Überdurchschn. leisten	Pos. 1+2	16	31	53			(48)	30	26(46)	(42)	20	57(78)	1,9
	SIL B/D	Pos. 4-6	17	45	38			(42)	19	24(41)	(46)	27	51(72)	2,1

Tab. 13b: Betreuer der DA im Urteil der Studenten

%	Pos.	a)		b)		c)	
		<u>Anregungen</u>		<u>Interesse</u>		<u>Meinungsstreit</u>	
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)(4-6)	\bar{x}
Notendurchschnitt	1,0	34 (60)	2,5	60 (88)	1,6	38 (60) (27)	2,5
Hauptprüfung SIL D	über 2,9	23 (55)	2,7	48 (78)	2,0	13 (40) (40)	3,3
Leistungsdrittel	1. D	33 (62)	2,4	63 (83)	1,7	31 (55) (25)	2,6
SIL B/D	3. D	19 (49)	2,9	41 (72)	2,2	14 (37) (36)	3,2
Fähigkeit, wissensch. Arbeitsmethoden anzuwenden	Pos.1+2	42 (64)	2,3	66 (86)	1,6	36 (60) (22)	2,5
SIL B/D	Pos.4-6	27 (56)	2,8	49 (74)	2,0	13 (30) (48)	3,5
Teilnahme WPT	regelm.	39 (74)	2,1	70 (94)	1,4	33 (63) (20)	2,4
SIL B/D	nie + ohne Interesse	32 (61)	2,5	59 (83)	1,8	21 (48) (36)	3,0
Berufsverbundenheit	Pos. 1	43 (67)	2,3	66 (83)	1,7	35 (58) (23)	2,6
SIL A/D	Pos.4-6	24 (59)	2,7	56 (78)	1,9	16 (40) (37)	3,2
erfüllte Selbststudienaufgaben	bis 30 %	26 (54)	2,7	52 (81)	1,8	20 (45) (31)	2,9
SIL B/D	über 75 %	38 (62)	2,4	76 (88)	1,5	37 (64) (24)	2,4
Lebensglück Sozialismus	Pos. 1	35 (61)	2,5	63 (82)	1,8	33 (56) (26)	2,7
SIL A/D	Pos.3-6	35 (57)	2,6	61 (82)	1,7	33 (44) (38)	3,0
Einstellung LK zu den Studenten	Pos. 1	50 (72)	2,1	75 (87)	1,5	38 (66) (22)	2,3
SIL D	Pos.4-6	26 (51)	2,8	51 (74)	2,0	19 (41) (41)	3,3
Zusammenarbeit in der Forschung	Pos.1+2	44 (72)	2,1	82 (94)	1,3	49 (73) (12)	2,0
SIL C/D	Pos. 6	25 (49)	2,8	49 (76)	2,0	15 (37) (41)	3,3
Kontakt mit LK	oft	33 (63)	2,4	60 (83)	1,7	27 (53) (27)	2,7
SIL B/D	nie	9 (33)	3,3	42 (69)	2,3	6 (21) (52)	3,9
indiv. Förderplan	ja	40 (69)	2,2	66 (88)	1,6	36 (61) (23)	2,4
	nein"	29 (58)	2,5	55 (80)	1,8	22 (47) (32)	2,9
	ja + Gefördertfühlen	47 (73)	2,1	79 (94)	1,3	48 (75) (13)	2,0
	ja + nicht Gefördertf.	25 (53)	2,7	47 (91)	1,8	9 (34) (41)	3,3
	nein + Gefördertfühlen	46 (75)	2,0	77 (91)	1,4	45 (71) (14)	2,1
	nein + nicht Gefördertf.	26 (53)	2,7	50 (76)	1,9	16 (40) (39)	3,2
Betreuerqualifikation	Diplom	32 (58)	2,5	61 (83)	1,7	25 (54) (27)	2,7
	Dr.	31 (61)	2,5	56 (80)	1,8	22 (47) (32)	2,9
	Dr.sc./habil.	30 (60)	2,5	56 (82)	1,8	23 (48) (31)	2,9

Tab. 15d: Merkmale des Betreuers in Abhängigkeit von ausgewählten Subjektpositionen der Studenten

%	Pos.	kennt Probleme der Studenten		achtet Stud. als Partner		akzeptiert kritische Hinweise		hatte hohes geist.-kult. Niveau				
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}			
	Notendurchschn. 1,0	31 (67)	2,3	60 (81)	1,7	42 (73)	2,1	42 (75)	2,0			
	Hauptprüfung SIL D über 2,9	25 (63)	2,4	32 (69)	2,2	22 (58)	2,6	36 (71)	2,1			
	Fähigkeit, wiss. Arbeitsmeth. anzuwenden	Pos.1+2 Pos.4-6	40 (76) 25 (63)	2,0 2,3	60 (85) 29 (67)	1,6 2,3	41 (76) 21 (56)	2,0 2,6	51 (80) 29 (62)	1,8 2,2		
	Teilnahme WPT SIL B/D	regelm. Inter.	38 (76) 29 (62)	2,0 2,3	51 (87) 40 (74)	1,7 2,1	37 (78) 26 (62)	2,0 2,4	52 (78) 38 (77)	1,8 2,0		
	erfüllte Selbststudienaufgaben SIL B/D	bis 30 % über 75 %	23 (63) 32 (67)	2,4 2,2	37 (74) 56 (84)	2,0 1,7	26 (65) 40 (78)	2,2 2,1	28 (69) 46 (81)	2,2 1,9		
	Berufsverbundenheit SIL A/D	Pos. 1 Pos.4-6	37 (69) 27 (62)	2,1 2,3	52 (77) 37 (68)	1,7 2,1	40 (65) 25 (61)	2,1 2,5	56 (83) 29 (63)	1,7 2,3		
	Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1 Pos.5+6	36 (70) -	2,2 -	53 (81) -	1,8 -	40 (70) -	2,1 -	51 (81) -	1,8 -		
%	Pos.	war fachl. kompetent		hatte gute päd.-meth. Fähigk.		vertrat feste m.-l. Weltansch.		verstand es, weltansch. zu überzeugen.		war mir Vorbild		
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	
	Notendurchschn. 1,0	59 (87)	1,6	23 (59)	2,5	55 (77)	1,9	34 (61)	2,3	28 (55)	2,7	
	Hauptprüfung SIL D über 2,9	59 (83)	1,7	24 (58)	2,5	47 (79)	1,9	25 (66)	2,3	17 (44)	3,1	
	Fähigkeit, wiss. Arbeitsmeth. anzuwenden	Pos.1+2 Pos.4-6	66 (80) 59 (77)	1,5 1,9	35 (66) 22 (46)	2,2 2,7	57 (84) 42 (72)	1,7 2,0	40 (71) 16 (45)	2,1 2,7	31 (59) 13 (29)	2,6 3,4
	Teilnahme WPT SIL B/D	regelm. Inter.	68 (93) 64 (85)	1,4 1,6	33 (71) 25 (63)	2,1 2,4	63 (85) 47 (80)	1,6 1,8	39 (78) 26 (61)	1,9 2,4	37 (65) 22 (46)	2,2 3,0
	erfüllte Selbststudienaufgaben SIL B/D	bis 30 % über 75 %	57 (83) 70 (90)	1,8 1,5	23 (62) 39 (73)	2,3 2,0	48 (81) 52 (84)	1,6 1,8	22 (56) 33 (64)	2,5 2,3	16 (40) 40 (62)	3,2 2,3
	Berufsverbundenheit SIL A/D	Pos. 1 Pos.4-6	76 (92) 47 (77)	1,4 1,9	41 (70) 16 (46)	2,0 2,9	57 (86) 30 (60)	1,6 2,2	40 (72) 14 (53)	2,0 2,7	36 (62) 13 (36)	2,3 3,3
	Lebensglück Sozialismus SIL D	Pos. 1 Pos.5+6	67 (85) 64 (82)	1,6 1,6	34 (64) 24 (54)	2,3 2,6	68 (88) 37 (58)	1,5 2,3	47 (76) 15 (41)	1,9 2,9	30 (56) 18 (35)	2,7 2,2

Tab. 15e: Merkmale des Betreuers in Abhängigkeit von Aspekten des allgemeinen
Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses

%	Pos.	kennt Probleme der Studenten		achtet Stud. als Partner		akzeptiert kritische Hinweise		hatte hohes geist.-kult. Niveau		war fachl. kompetent	
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}
Einstellung der LK zu Studenten SIL D	Pos. 1	56 (81)	1,8	69 (91)	1,5	57 (84)	1,7	61 (88)	1,6	73 (91)	1,4
	Pos. 4-6	24 (57)	2,6	34 (64)	2,4	25 (54)	2,7	34 (66)	2,2	56 (80)	1,8
Zusammenarbeit in der Forschung SIL C/D	Pos. 1+2	42 (78)	1,9	64 (87)	1,5	48 (80)	1,8	50 (82)	1,8	70 (91)	1,4
	Pos. 6	27 (65)	2,3	39 (72)	2,1	25 (61)	2,5	35 (72)	2,0	59 (82)	1,7
LK erkannten meine Stärken SIL D	Pos. 1+2	40 (77)	2,0	60 (86)	1,6	45 (78)	2,0	52 (83)	1,7	69 (90)	1,5
	Pos. 6	28 (60)	2,5	38 (63)	2,3	26 (59)	2,6	38 (70)	2,1	63 (83)	1,7
individueller Studienplan	ja	34 (71)	2,2	56 (82)	1,7	43 (77)	2,0	50 (80)	1,8	71 (90)	1,5
	nein	29 (65)	2,3	42 (76)	2,0	30 (67)	2,3	38 (74)	2,0	59 (84)	1,7
	ja+Gef.	40 (81)	1,9	71 (93)	1,4	54 (86)	1,7	61 (86)	1,6	77 (91)	1,4
	ja + nicht Gef.	23 (55)	2,5	38 (64)	2,1	23 (55)	2,6	27 (77)	2,1	58 (87)	1,7
	nein + Gef.	46 (78)	1,9	62 (87)	1,6	50 (75)	1,9	54 (82)	1,8	64 (90)	1,5
Kontakt zu LK SIL B/D	oft	31 (69)	2,2	46 (80)	1,9	33 (68)	2,2	42 (74)	2,0	61 (85)	1,6
	nie	19 (44)	2,8	22 (63)	2,5	12 (54)	2,7	28 (66)	2,3	53 (78)	1,9

%	Pos.	hatte gute päd.-meth. Fähigk.		vertrat feste m.-l. Weltansch.		verstand es, weltansch. zu überzeug.		war mir Vorbild	
		1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}	1 (1+2)	\bar{x}
Einstellung der LK zu Studenten SIL D	Pos. 1	46 (70)	2,1	64 (78)	1,6	50 (75)	1,9	47 (67)	2,2
	Pos. 4-6	20 (50)	2,8	44 (74)	2,0	24 (54)	2,6	17 (37)	3,3
Zusammenarbeit in der Forschung SIL C/D	Pos. 1+2	32 (69)	2,2	57 (82)	1,6	35 (74)	2,1	33 (62)	2,4
	Pos. 6	24 (58)	2,5	44 (79)	1,9	27 (62)	2,4	18 (42)	3,1
LK erkannten meine Stärken SIL D	Pos. 1+2	35 (69)	2,1	53 (82)	1,7	38 (71)	2,1	32 (60)	2,5
	Pos. 6	24 (54)	2,7	45 (75)	2,0	27 (58)	2,5	20 (40)	3,2
individueller Studienplan	ja	32 (65)	2,2	53 (81)	1,8	35 (71)	2,1	32 (60)	2,5
	nein	24 (60)	2,5	47 (80)	1,9	27 (61)	2,4	20 (46)	2,9
	ja+Gef.	38 (73)	2,0	62 (86)	1,6	43 (75)	1,9	39 (71)	2,2
	ja + nicht Gef.	33 (52)	2,5	38 (80)	1,9	31 (66)	2,2	20 (30)	3,6
	nein + Gef.	37 (73)	2,1	59 (85)	1,6	42 (78)	2,0	34 (61)	2,4
Kontakt zu LK SIL B/D	oft	26 (61)	2,4	50 (82)	1,8	31 (66)	2,2	23 (51)	2,8
	nie	20 (51)	2,7	47 (72)	2,0	16 (58)	2,6	15 (21)	3,5

Tab. 15f: Merkmale des Betreuers der Diplomarbeit - extreme Ausprägungen

Merkmale des Betreuers jeweils Pos. 1 (1+2) \bar{x}	besonders positive Hervorhebung der Merkmale	besonders geringe Hervorhebung der Merkmale
a) kennt die Probleme der Studenten	45 (77) 1,9 FSU Sprachlehrer 41 (78) 1,9 HS Zwickau KPZ 33 (77) 2,0 FSU MA/PH-Lehrer	13 (46) 3,0 FSU Medizin 29 (53) 2,5 KMU Chemie 29 (57) 2,5 HS Musik Weimar
b) achtet die Studenten als Partner	73 (91) 1,4 HUB Physik 58 (90) 1,6 FSU Sprachlehrer 58 (53) 1,6 FSU Physik	30 (64) 2,3 MLU WiWi 35 (48) 2,2 KMU Chemie 34 (65) 2,2 FSU Medizin
c) akzeptiert kritische Hinweise	55 (91) 1,6 HUB Physik 54 (85) 1,7 FSU Sprachlehrer 45 (84) 1,9 TUD Elektrotechn.	19 (48) 2,9 FSU Medizin 19 (52) 2,7 HS Musik Weimar 23 (53) 2,8 MLU WiWi
d) hatte hohes geistig- kulturelles Niveau	55 (91) 1,6 FSU Sprachlehrer 57 (87) 1,6 PHP Lehrer 48 (87) 1,7 FSU MA/PH-Lehrer	25 (65) 2,4 TUD Maschinenb. 17 (66) 2,3 FSU Physik 25 (60) 2,3 TUD Technologie
e) war fachlich kompetent	95 (100) 1,1 FSU Sprachlehrer 81 (97) 1,2 PHP Lehrer 80 (95) 1,3 KMU Medizin	35 (68) 2,1 TUK Fertigungst. 43 (69) 2,1 THL Maschinenb. 34 (73) 2,1 TUD Technologie
f) hatte gute pädagogisch- methodische Fähigkeiten	50 (86) 1,7 FSU Sprachlehrer 30 (73) 2,0 FSU MA/PH-Lehrer 28 (73) 2,0 TUK Polytechn.-le.	0 (33) 3,2 FSU Physik 16 (44) 2,9 THL Automat. 15 (43) 2,9 TUD Technologie
g) vertrat feste marx.- len. Weltanschauung	87 (100) 1,1 KMU MLG-Lehrer 72 (95) 1,3 WPU WiWi 71 (93) 1,4 KMU Recht	9 (36) 2,6 FSU Physik 27 (54) 2,6 HUB Physik 32 (59) 2,5 FSU Medizin
h) verstand es, weltan- schaulich zu überzeugen	59 (97) 1,6 KMU MLG-Lehrer 49 (90) 1,6 FSU Sprachlehrer 53 (79) 1,8 KMU Recht	0 (36) 3,3 KMU Chemie 18 (45) 3,1 FSU Medizin 13 (40) 3,1 KMU Physik
i) war mir Vorbild	45 (72) 2,1 FSU Sprachlehrer 33 (65) 2,4 PHP Lehrer 33 (65) 2,4 PHD Lehrer	7 (31) 3,6 HPV Technologie 14 (35) 3,4 KMU Physik 17 (42) 3,3 FSU Physik

Tab. 16: Extreme Aussagen von Teilpopulationen zu verschiedenen Aspekten der Diplomarbeit

Realisierungsauspekte der DA	positive Extreme	negative Extreme
termingerechte Fertigstellung % ja	100 % Diplomphysiker KMU 98 % Pflanzenproduktion MPU 97 % Außenwirtschaft HFÜ	50 % MA/PH-Lehrer KMU 67 % Diplomphysiker FSU 77 % KFZ HS Zwickau
thematische Vorarbeiten % ja	93 % Diplomphysiker KMU 89 % Vet.-Med. KMU 87 % Elektrotechn. TUD	11 % Medizin KMU 17 % Diplomphysiker FSU 19 % HS f. Musik Weimar
mit Praxispartnern realisiert % ja	93 % WiWi HUB 78 % Recht KMU 76 % WiWi MLU	16 % Elektrotechn. TUD 20 % MLG KMU 23 % Sprachlehrer FSU
Kollektivarbeit % ja	86 % MA/PH-Lehrer KMU 41 % PH Potsdam 37 % Medizin KMU	0 % Diplomchemiker KMU Diplomphysiker HUB, FSU Tierprod. HUB, Elektrot. HFV
Ausbau zur Dissertation % ja	36 % Diplomphysiker HUB 33 % MLG KMU 27 % Diplomphysiker KMU	0 % WiWi HUB, Tierprod. HUB HS f. Musik Weimar Sprachlehrer FSU
Aussagen zur DA		
verlangte ganze Anstrengung Pos. 1 (1+2) \bar{x}	64 (97) 1,4 MLG KMU 62 (95) 1,4 HS f. Musik Weimar 63 (87) 1,5 WiWi MPU	19 (59) 2,4 Medizin FSU 36 (63) 2,3 MA/PH-Lehrer KMU 33 (66) 2,1 Vet.-Med. KMU
Thema mit Interesse bearbeitet Pos. 1 (1+2) \bar{x}	60 (100) 1,4 MLG KMU 59 (95) 1,5 Sprachlehrer FSU 60 (93) 1,5 Diplomphysik KMU	23 (67) 2,3 MA/PH-Lehrer KMU 26 (74) 2,3 Polytechn.-Le. TU KST 25 (72) 2,3 Medizin FSU
Thema war wissenschaftl. anspruchsvoll Pos. 1 (1+2) \bar{x}	52 (85) 1,6 MLG KMU 56 (80) 1,6 Automat. TH Leipz. 50 (80) 1,7 Diplomphysik HUB	14 (58) 2,8 MA/PH-Lehrer KMU 25 (50) 2,6 Medizin FSU 15 (60) 2,5 Polytechn.-Le. TDK
Resultat hatte praktischen Nutzen Pos. 1 (1+2) \bar{x}	35 (76) 2,1 Maschinenb. TUD 35 (70) 2,2 Elektrotechn. HFV 29 (64) 2,4 WiWi HUB	11 (36) 3,7 Vet.-Med. KMU 6 (32) 3,5 Medizin FSU 5 (24) 3,6 HS f. Musik Weimar

Tab. 17: Extremaussagen

	positive Extreme			negative Extreme		
diente der Lösung theoretischer Probleme	34 (67)	2,2	MLG KMU	0 (25)	4,1	Diplomphysik PSU
Pos. 1 (1+2) \bar{x}	33 (55)	2,5	Vet.-Med. KMU	0 (18)	4,1	MA/PR-Lehrer KMU
	32 (57)	2,5	Medizin HUB	17 (28)	3,6	Elektrotechn. TUD
diente der Berufsvorbereitung	46 (70)	2,3	Außenwirtsch. HFÜ	0 (17)	4,3	Diplomphysik PSU
Pos. 1 (1+2) \bar{x}	38 (69)	2,3	WIWI HUB	5 (22)	4,5	WIWI WPU
	27 (60)	2,6	Diplomphysik KMU	10 (22)	4,3	Recht KMU
Aspekte der Vorbereitung						
war fachlich gut vorbereitet	30 (74)	2,1	MLG KMU	6 (31)	3,4	Medizin KMU
Pos. 1 (1+2) \bar{x}	24 (65)	2,2	Diplomchemie KMU	10 (29)	3,5	HS f. Musik Weimar
	20 (59)	2,3	Pflanzenprod. WPU	2 (31)	3,3	Medizin PSU
				4 (41)	3,2	Medizin HUB
war auf Technik der Literatursuche gut vorbereitet	28 (72)	2,0	MLG KMU	3 (25)	3,7	Medizin KMU
Pos. 1 (1+2) \bar{x}	20 (64)	2,3	WIWI WPU	6 (22)	3,5	Medizin PSU
	19 (62)	2,3	Technologie HFV	5 (31)	3,5	HS f. Musik Weimar
konnte MLG-Wissen nutzen	37 (79)	1,9	MLG KMU	0 (0)	(100)	5,8 Diplomchem. KMU
Pos. 1 (1+2) $\bar{x}/(5+6)$	14 (48)	2,9	Außenwirtsch. HFÜ	0 (0)	(92)	5,6 Diplomh. PSU
	8 (39)	3,4	WIWI HUB	0 (0)	(92)	5,6 Autom. TH Leinz.
Zeitvolumen für DA mehr als ein Jahr (bzw. 3 Monate)	96 %		Vet.-Med. KMU	59 (98)		Technologie IHS Zwickau
	92 %		Tierprod. HUB	64 (97)		WIWI KMU
	89 %		Medizin KMU	52 (95)		WIWI HUB
genutzte Literaturquellen n =	78		Recht KMU	12		Technologie TUD
	72		Medizin KMU	12		Maschinenbau TUD
	71		Sprachlehrer PSU	12		Maschinenbau TUD
Dienststellung des Betreuers % Prof. (Hochschullehrer Prof. + Doz.)	51 (79)		MLG KMU	0 (0)		Diplomphysik PSU
	65 (77)		Recht KMU	2 (9)		Technologie TUD
	53 (65)		HFÜ	6 (14)		Polytechn.-Le. TUK
Konsultationshäufigkeit einmal pro Woche (alle 2 Wochen)/(alle 4 Wochen und seltener)	67 (100)		Diplomphysik PSU	2 (4)	(89)	Recht KMU
	73 (86)		KPZ IHS Zwickau	0 (8)	(70)	Tierprod. HUB
	64 (88)		Elektrotechn. TUD	6 (14)	(78)	Polytechn.-Le. THK

Tab. 10: Extremaussagen

	positive Extreme			negative Extreme		
Konsultationen waren ausreichend Pos. 1 (1+2) \bar{x}	66 (90) 1,5 66 (85) 1,6 68 (88) 1,6	Maschinenb. TUD Vet.-Med. KMU Elektrotechn. TUD	31 (56) 37 (62) 35 (62)	Recht KMU Polytechn.-Le. THK WiWi MLU		
<u>Aussagen zum Betreuer</u>						
war auf Thema interessiert Pos. 1 (1+2) \bar{x}	72 (95) 1,3 71 (93) 1,4 65 (94) 1,4	Sprachlehrer FSU WiWi MLU Diplomchem. KMU	47 (68) 1,3 44 (68) 1,3 53 (68) 2,1	HS f. Musik Weimar Pflanzenprod. MLU Medizin FSU		
gab inhaltliche Anregungen Pos. 1 (1+2) \bar{x}	64 (82) 1,6 46 (82) 1,8 52 (79) 1,9	Sprachlehrer FSU Diplomphysik HUB Diplomphysik KMU	27 (59) 2,9 17 (54) 2,9 24 (38) 2,8	Technologie THL WiWi MLU HS f. Musik Weimar		
forderte zum Meinungsstreit heraus Pos. 1 (1+2) \bar{x}	42 (66) 2,1 46 (73) 2,0 37 (55) 2,2	Sprachlehrer FSU Diplomphysik KMU Diplomphysik HUB	9 (24) 3,5 15 (30) 3,5 15 (37) 3,3	Polytechn.-Le. THK Medizin HUB WiWi MLU		
<u>Diplomprädikat</u>						
Auszeichnung (+ sehr gut)/ (befriedigend/genügend)	10 (68) 12 (62) 7 (51)	HUB Medizin FSU Medizin KMU Vet.-Med.	2 (4) (40) 0 (8) (42) 4 (12) (38) 4 (19) (39)	KMU Tierprod. WPU WiWi KMU Recht TUD Maschinenbau		